

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldstr. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 krs Inzerate nach auflegendem Tarif.

Die Ischler Entrevue.

B u d a p e s t, 7. August.

Wie alljährlich in der Hochsommerzeit ist auch in diesem Jahre die herrliche Gegend des Salskammergutes der Schauplatz einer Monarchenbegegnung. Am lauschigen Ufer des Wolfgangsees erwartet der Kaiser-König Franz Joseph seinen kaiserlichen Freund, den greisen Herrscher Deutschlands, um ihn nach Ischl, den Sitz des Allerhöchsten Hoflagers, zu geleiten. Es ist angeblich eine rein persönliche Begegnung und das Fernbleiben der Minister von der Kaiserbegegnung sollte von selbst darauf hindeuten, daß die kurze Entrevue des politischen Charakters entbehrt und lediglich dem Austausch der persönlichen Freundschaftsgefühle gewidmet sei, welche die beiden Monarchen für einander hegen. Und doch tauchten gerade in dem Augenblicke, da beide Monarchen sich zur Reise nach Ischl anschickten, Gerüchte über Friedensverhandlungen und Friedensvermittlungen auf, die sich unmittelbar an die Thatsache der Kaiserbegegnung knüpfen. Auch heute liegen Meldungen solchen Inhalts vor. Ein hervorragender türkischer Würdenträger hat dem österreichisch-ungarischen Botschafter Grafen Zichy die Mittheilung gemacht, die Pforte sei geneigt, Frieden zu schließen, falls Rußland keine weitergehenden Forderungen, als die nach Autonomisierung Bulgariens unter einem christlichen Gouverneur stellen würde. Glaubwürdig haben diese Gerüchte bisher allerdings nur die Börsen gefunden, diese aber haben ihre Friedenserwartungen mit der Monarchenbegegnung in Zusammenhang gebracht.

Aber auch eine andere, wichtige Frage wird anknüpfend an die Entrevue aufgeworfen, die Frage nach dem Bestande des Drei Kaiserbundes. Besteht das Drei Kaiserbündniß noch, oder ist es durch die Ereignisse über den Haufen geworfen worden? Die Antwort ist nicht leicht zu geben. Offen und ausdrücklich ist eine Lösung des Bündnisses nicht erfolgt. Auch durch die Thatsache des Krieges kann das letztere nicht als schlechweg aufgehoben betrachtet werden; denn so mystisch und dunkel eigentlich die innere Geschichte des Drei Kaiserbündnisses und die von den drei Monarchen geschlossenen Stipulationen auch erscheinen mögen, so ist es heute bereits so gut wie festgesetzt, daß die Eventualität eines Krieges in die Stipulationen einbezogen war. Dennoch läßt sich nicht leugnen, daß der Rahmen des Drei Kaiserbundes in Folge der Ereignisse im Oriente stark auseinandergehoben worden ist. Die Diver-

genz der österreichisch-ungarischen und der russischen Interessen hat sich lebhaft fühlbar gemacht, und wenn Graf Andrassy auch keine Drohnoten nach St. Petersburg gerichtet hat, so haben doch nichtsdestoweniger ernste Auseinandersetzungen stattgefunden, und ist von Wien manche eindruckliche Mahnung an das russische Kabinet abgegangen.

Indessen scheint neuerlich ein weiteres Moment darauf hinzudeuten, daß das Drei Kaiserbündniß, wenn auch nicht in seiner früheren Geschlossenheit, so doch in der Idee fortexistirt. Rußland soll sich neuerdings an Oesterreich-Ungarn um die Gewährung eines Liebesdienstes gewendet und um die Gestattung nachgesucht haben, Serbiens Armee und Gebiet in den Krieg einzubeziehen. Niemand Geringerer als Kaiser Wilhelm soll als Fürsprecher dieses russischen Ansuchens aufgetreten, und die Entrevue in Ischl soll eben die Gelegenheit für diese Fürsprache bieten. Auch hierüber liegen allerdings nur Gerüchte vor, die einer äußeren Beglaubigung noch entbehren, aber eine innere Stütze finden in der Lage der russischen Armeen auf dem Kriegsschauplatz und in der notorisch russenfreundlichen Gesinnung des Kaisers Wilhelm.

Möglich, daß Rußland diesen äußersten Versuch wagt, um sich aus seinen momentanen Verlegenheiten zu befreien und durch Serbiens Hilfe seinen geschlagenen Armeen Luft zu verschaffen; möglich auch, daß Kaiser Wilhelm mit dem ganzen Einflusse seiner Persönlichkeit das russische Ansuchen unterstützt. Allein Erfolg kann weder jene russische Bitte, noch diese Intervention erzielen. In kritischen Lagen muß jeder Staat seine Politik nach seinen eigenen Interessen und seinen eigenen Bedürfnissen einrichten; die Wünsche fremder Regierungen spielen dann ebensowenig eine Rolle, wie die persönlichen Gefühle der Monarchen. Oesterreich-Ungarn hat fest und entschieden bei wiederholten Anlässen erklärt, daß Serbiens Eintritt in die Aktion seine Interessensphäre verletzen würde. Dieser Satz gilt nicht nur einem siegreichen, sondern auch dem geschlagenen Rußland gegenüber. Den energischen Mahnungen, welche aus allen Gegenden Ungarns, aus Polen und aus der öffentlichen Presse Deutsch-Oesterreichs Tag für Tag an die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten der Monarchie gerichtet werden, kann diese nicht schurkisch zuwiderhandeln. Und darum kann die Antwort der Monarchie auf jenes Ansuchen Rußlands, falls es wirklich gestellt sein sollte, nur die sein: Oesterreich-Ungarn

sei geneigt, auf Wunsch Rußlands diesem seine guten Dienste behufs Anbahnung der Friedensverhandlungen zur Verfügung zu stellen; es sei aber nicht in der Lage, Rußland zu Liebe auf die Geltendmachung seiner eigenen vitalen Interessen zu verzichten.

Der Krieg.

Siege über Siege! Mehemed Ali hat im Verein mit Osman Pascha bei Tirnowa die Russen furchtbar geschlagen, er hat sie bei Masgrad derontirt, bei Biela hat er sie vernichtet, vor Silistria erlitt das Korps Zimmermann riesige Verluste —; leider aber scheint der Telegraph da überall den Ereignissen voranzueilen, denn die Bestätigung der Niederlagen, die der neue Serdar Skrem dem russischen Centrum bereitet haben soll, läßt noch immer auf sich warten. Auch wirkt es einigermaßen frappierend, wenn die „Agence Havas“ Osman Pascha bereits bei S l j a n a — südöstlich von Tirnowa — siegen läßt, noch ehe wir von der Räumung Tirnowa's russischerseits gehört; aber es ist anzunehmen, daß diese den Türken so wohlwollenden Gerüchte den Ereignissen nur vorausseilen und daß die letzteren die ersteren endlich sanktioniren werden.

Während die turkophilen Depeschen auf solche Weise den Ereignissen vorausseilen, hinter die russischen Hubschposten den Thatsachen spät, sehr spät nach. Erst gestern gelangte aus St. Petersburg die erste offizielle Nachricht über die Pleven a e r N i e d e r l a g e zur Versendung und auch diese beginnt mit der furchtsamen Einleitung: „Details über den Kampf bei Pleva am 30. Juli (?) fehlen.“ Doch geschieht man russischerseits ein, daß die Verluste groß sind, über 5000 Mann. Die armen Russen, sie klammern sich an das Minimum und wagen nicht, das Maximum anzugeben. Ueber 5000 Mann kann auch 8000, kann auch 18,000 bedeuten. Es wäre jedenfalls interessant, diese Details zu kennen, die jetzt noch fehlen, weil sie die Russen zu gestehen zögern; man erhielte dann ein vollständiges Bild von der grenzenlosen Veroute, in welche die Krüdener'sche Armee durch ihren letzten Unglückstag gerathen. Uebrigens überwiegen die russischen Meldungen nicht, wenn sie von den Siegen sprechen, welche General Gurko am 30. und 31. über Neuf Pascha davongetragen. Unsere aus englischen Quellen geschöpften Nachrichten schilderten die vergeblichen Angriffe, welche Neuf Pascha an diesen Tagen gegen die russischen Berschanzungen gericht-

Neue Erinnerungen an Heinrich Heine.

Paris, im Juli.

Einer der ersten Salons, den Heine in Paris — oder vielmehr in Marly bei Paris — besuchte, war der der Prinzessin Belgiojoso, geborenen Gräfin Trivulzio, einer schönen und geistreichen, aber, wie es scheint, ziemlich schüchternen und scharsüchtigen Mailänderin, die ihren Stolz darin setzte, sich mit literarischen und artistischen Celebritäten zu umgeben. Hier machte Heine die Bekanntschaft Victor Cousins, gegen den er einen heftigen Widerwillen empfand, ein Gefühl, dem er in seinen Werken wiederholt und kräftig Ausdruck gegeben hat. Ohne gerade böswillig zu sein, konnte Heine Redereien doch ziemlich weit treiben, wie es besonders der arme Bellini erfahren mußte. Der junge Komponist war damals auf dem Gipfelpunkt seines Ruhmes; ganz Paris schwärmte für ihn; die schönsten Frauen beachten ihn ihr Herz auf dem Präsektirteller entgegen; sein Neuheres hatte etwas Süßliches, Weichliches, Verzärteltes, das ihn in den Augen der Damen unwiderstehlich machte, dagegen den Männern begrifflicher Weise ziemlich unangenehm war. Zu seinem Unglücke hatte der junge Maestro eines Tages gestanden, daß er sehr abergläubisch sei. Heine trug häufig Brillen und erfüllte so eine der wesentlichen Bedingungen des „jettatore“. Da mußte man ihn nun sehen, wie er die Schwäche Bellini's ausbeutete! Er starrte ihn fortwährend an und schnitt mephistophelische Grimassen, daß der arme Italiener ganz blaß und weinerlich wurde. Wenn sie mit einander Billard spielten, wie es wohl mitunter vorkam, so reichte Bellini zwei Finger der freien Hand gegen Heine, um mit diesem

bewahren Mittel den bösen Blick unschädlich zu machen. Der Dichter aber war unerbittlich.

„Ja“ — sagte er zu ihm — „spielen Sie nur, karamboliren Sie, genießen Sie, leben Sie rasch, Ihr ungeheueres Genie verdammt Sie zu einem frühen Tode, wie Raphael, Mozart, Jesus...“

„Das ist abscheulich! Seien Sie nicht so boshaft! Sprechen Sie nicht vom Tode!“ jammerte Bellini und, sich an die Hausfrau wendend, flehte er sie an: „Prinzessin, verbieten Sie ihm, so zu sprechen!“

Frau v. Belgiojoso entsprach dieser bringenden Anforderung, allein unter dem Vorwande, sich zu erklären, fuhr Heine fort:

„Meine Besorgnisse sind wahrscheinlich chimärisch; glauben Sie denn wirklich, Prinzessin, daß sich in unserem Freunde ein neues Genie enthüllt habe?“ Und als letzte Stichelei fügte er hinzu: „Uebrigens kenne ich nicht eine Note von Ihrem reizenden Landsmann; Sie sehen also, daß meine Drohungen unschuldig sind. Hoffen wir, lieber Freund“, schloß er, sich an den Komponist wendend, „daß viel Uebertreibung in der Reputation liegt, welche die schöne Welt Ihnen macht. Ihr Cherubim-Angeßicht beruhigt mein Herz über Ihre Existenz.“ Kurz darauf starb Bellini plötzlich an der Cholera, und Heine, weit entfernt, hievon erschüttert zu sein, war ganz stolz auf die Schergabe, die er bei dieser Gelegenheit bekundet hatte. Er erzählt die Episode mit mannigfachen phantastischen Zuthaten und Uebertreibungen in den „Florentinischen Nächten“.

Zu Meyerbeer stand Heine Anfangs in sehr intimen Beziehungen, die aber später einem ganz andern Verhältnisse Platz machten. Man weiß, wie hartnäckig und

boshaft er in der Folge den Komponist des „Robert“ in Vers und Prosa verfolgte; in der Sammlung exquisiter Karikaturen, die Heine in seinen Werken angelegt hat, nimmt „Bären-Meyer Meyer-Bär“ fast einen so vornehmen Platz ein, wie Maßmann oder König Ludwig der Baier. Die Ursache des Zornes zwischen den beiden genialen Männern ist eine überaus kleinliche. Heine verlangte eines Tages von Meyerbeer eine Loge zu einer ersten Vorstellung in der Oper; Meyerbeer sagte zu, hielt aber nicht Wort. Heine hatte darauf gerechnet, seine Juliette in die Oper zu führen und sie hatte sich schon im Voraus königlich auf den Abend gestreut. Als er sich nun in seinen Erwartungen getäuscht sah, gerieth er in heftigen Zorn und schwur, sich an dem Komponist zu rächen. Man weiß, wie treu er diesem Schwure bis an sein Lebensende geblieben ist.

Von den gleichzeitigen französischen Dichtern schätzte Heine Beranger ganz besonders; um so empfindlicher war es ihm, daß er von diesem vollkommen vernachlässigt wurde. Er sprach hierüber eines Tages mit Frau C. F., so zeichnet die Verfasserin der Erinnerungen, aus denen ich schöpfe, und sagte ihr, er könne sich diese Gleichgiltigkeit umsoweniger erklären, als er über ihn eine begeisterte und sehr schmeichelhafte Studie veröffentlicht habe. Die Dame las den betreffenden Aufsatz und fand, daß Heine den Chansondichter mit der Bezeichnung „polisson“ gezieret habe.

„Das erklärt Alles, mein lieber Heine“, rief sie. „Sie fühlen offenbar nicht, welchen Sinn wir Franzosen diesem Worte beilegen. Beranger hat es gewiß schlecht ausgelegt.“

Nun wurde Heine eigeninnig. Er wollte nicht au-

Hier zwei Seiten Beilage.



tet. Nur hätten die Russen auch die Niederlage erwähnen müssen, die General Gurko am 1. August erlitten, anstatt von einem Rückzug zu sprechen, den dieser General bei Annäherung der türkischen Armee nicht bei der Annäherung der türkischen Armee, sondern nachdem er von derselben in die Flucht geschlagen worden war. Zwischen diesen beiden Lesarten besteht doch noch ein kleiner Unterschied!

Nun ist das Schicksal Gurko's bereits festgestellt, wenn es wahr ist, daß es Hafi Pascha gelungen sei, den Schipkapas von Norden zu umgehen. Wir können daher der Kapitulation dieser in dem unwirthlichen Pässe gefangenen Kolonne stündlich entgegensehen.

Es ist uns bereits telegraphisch gemeldet worden, daß die Russen sich explosiver Gewehrpatronen bedienen. Wie der Spezial-Korrespondent der „N. Fr. Pr.“ aus dem türkischen Lager in Schumla berichtet, hat der Festungskommandant von Silistria in der That konstatiert, daß die Russen sich explosiver Patronen aus Handfeuerwerk als Corpora delicti dem Armeekommando in Schumla eingeschickt. Bekanntlich war es der gegenwärtige Gzar, auf dessen Veranlassung unmittelbar nach dem Kriege vom Jahre 1866 in Petersburg ein militärischer Kongress aller Staaten zusammentrat und den Gebrauch von solchen Explosivgeschossen als Handfeuerwerk als kriegswidrig bezeichnete. Rußland, dessen Initiative dieser humane Beschluß zu danken war, hat selbstverständlich denselben ebenfalls acceptirt, und ist der Gebrauch von solchen kleinen Explosivgeschossen durch russische Truppen ein neuer Beweis, wie Rußland Verträge zu halten gewohnt ist.

Bukurester Nachrichten.

Bukurest ist seit der Schlacht von Plewna der einzige Ort, aus dem Nachrichten über die Vorgänge auf der Balkanhalbinsel in die Welt gelangen. Doch weiß man in Bukurest Alles nur vom Hörensagen und daher sind die von hier aus gemeldeten Dinge — insofern sie spezifisch kriegerischer Natur sind — mit der größten Vorsicht aufzunehmen. Nachdem wir dies vorausgeschickt, lassen wir eine bunte Auslese derartiger telegraphischer Nachrichten hier nachfolgen:

Der Gzar schlägt sein Hauptquartier morgen in Jarevika auf. Großfürst Nikolas ist gegen Plewna zu dem rechten Flügel abgerückt, welcher unter Krüdener bei Tschertsef, sechs Meilen südlich Plewna, auf der Straße nach Biela steht. In Tirnawa hält die Panik an.

Eine andere Nachricht lautet: Der Gzar wird in Jratefi erwartet. Die Russen erwarten, nur einige (2) Kilometer von Plewna entfernt, die nachrückenden Verstärkungen. General Gurko zieht sich jenseits des Balkans langsam zurück. Fürst Swiatoplir Mirski bewacht mit der 9. Infanterie-Division die Straßen von Plewna nach Tirnawa. Das Gardekorps ist seit drei Tagen hier unterwegs. Die türkische Eskadre bombardirt Küstendische.

Zu guter Letzt telegraphirt man der „Agence Havas“ aus dem vielgenannten Drie:

Suleiman hat Jem-Sagra, Kazanlik und Ambughaz (Hain-Bughaz?) wiedergewonnen. — Osman siegte bei Slynana.

Aus Petersburg, 7. August, liegt folgende Nachricht von dem armenischen Kriegsschauplatz vor:

geben, daß er ein Unrecht begangen habe; er führte Beispiele aus dem Altfranzösischen an, um zu beweisen, daß polisson nicht nothwendig etwas Ehrenrühriges bedeuten müsse. „So schreiben Sie ihm doch ein erklärendes Wort, da Ihnen an Bétranger liegt!“ rief die Dame. Allein hierzu konnte sich Heine nicht entschließen und so schmolzen die beiden Dichter auch ferner miteinander.

Heine legte einen großen Werth auf die Meinung, die man in Frankreich von ihm hatte, und freute sich kindlich, wenn er in Blättern oder Büchern seinen Namen oder Anspielungen auf seine Werke fand. Frau C. J. ermangelte nie, ihm solche Publikationen zuzusenden, wenn sie ihr unter die Augen kamen. Oft hatte sie so Gelegenheit, ihm Theophil Gautier zu citiren, der mehr als irgend ein anderer Franzose von der Eigenart und dem Geiste Heine's in sich aufgenommen hatte.

„Ja“, sagte dann Heine, „Théo ist ein guter Junge. Ich glaube, er hat einige Freundschaft für mich.“ Und nach einer Pause: „Bei ihm bin ich ruhig; er verdirbt wenigstens nicht, was er anrührt. Ach, wenn er mich hätte übersehen können!“

„Aber Sie haben ja Gérard de Nerval?“

„Ich habe ihn, ich habe ihn, es ist ja ganz recht, wenn ich ihn habe. Aber ich weiß nie, wo ich ihn suchen soll, und bedenken Sie nur, liebe Freundin, er stopft mich in seine Hofentasche!“

„Sie können doch nicht fordern, mein armer Heine, daß ein Mensch, der keine Wohnung hat, ein Portefeuille besitze?“

„O, kleine Fee, warum verstehen Sie nicht deutsch! Bei Ihnen wüßte ich meine Verse in Sicherheit, so wie sie geboren wären. So aber muß ich die Gedichte, die

„Golos“ meldet aus K u r u k b a r a vom 4. d. In den Sümpfen des oberen Tschel-Flusses bei den Aul-Sajala und Jdytschir ereilte Oberst Komaroff die Abtheilung Michrall's, 2000 Reiter und zwei herbeieilende Schützen-Bataillone schlugen den Feind vollständig in die Flucht; die Einwohner der Aul's schossen auf die Russen; der Verlust der Russen war 2 Tode und Verwundete, der Verlust des Feindes 30 Tode. — Michrall ist ein berühmter Räuber.

Nun, die Affaire, in der es nur 2 Tode gab, dürfte nicht bedeutend gewesen sein.

Nach der Schlacht bei Plewna.

Bukurest, 2. August. Gestern Vormittags hat in der Hauptstadt Rumäniens eine vollständige Panik Platz gegriffen. Viele Familien packten ihre Kostbarkeiten ein und bereiteten sich zur Flucht vor, andere suchten ihre Habseligkeiten zu veräußern, ohne — glücklicherweise — Käufer zu finden; auch Werthpapiere waren unanbringlich. Die schlimmsten Gerüchte verbreiteten sich mit Blitzesschnelle und fanden bei der erregten Menge Glauben. Die rumänischen Truppen, die es, seien von Nikopolis über Hals und Kopf über die Donau zurückgegangen, die russische Armee sei zum Theil vernichtet, zum Theil von ihrer Rückzugslinie abgeschnitten, Tschertsef und Tschir-Bozuk's seien bereits bis Alexandria vorgebrungen und auf dem Wege nach Bukurest, mordend, plündernd, fegend und brennend. Erst als am Nachmittage — es war der rumänische Feiertag St. Elias — die ersten Extrablätter der Zeitungen erschienen, fing die Stimmung an, sich wieder zu beruhigen. Man erfuhr jetzt wenigstens, woher die plötzliche Panik gekommen. Ein Supplement des „Romanaul“ theilte mit, daß sich dieselbe von Sifoma über Zimniza nach Bukurest fortgepflanzt habe, indem in der erstgenannten Stadt einige flüchtige Kosaken angekommen seien, welche erzählten, daß die Türken ihnen auf dem Fuße folgten. Im nächsten Augenblick flüchtete alle Welt von Sifoma über die Brücke, welche gebrängt voll Menschen war, nach Zimniza hinüber. Hier angekommen, verbreitete sie den Schrecken über die Bewohner von Rumänien. Auch die Einwohner von Zimniza ergriffen die Flucht. Sie stießen auf eine große russische Proviant-Kolonnen von mehreren hundert Wagen. Die Fuhrleute der letzteren, größtentheils rumänische Bauern, ließen ihr Fuhrwerk im Stich oder kehrten mit demselben um und stellten die Flucht erst ein, als die Pferde nicht mehr weiter konnten. Mit einem Wort, Angst und Schrecken hatten eine Ausdehnung angenommen, welche lächerlich gewesen wäre, wenn ihre Wirkung auf die geängstigten Gemüther nicht eine so fürchtbar ernste gewesen wäre, daß sie manches wirkliche Unglück herbeiführte.

Ueber die fürchterliche Niederlage theilten Augenzeugen Einzelheiten mit, die wahrhaft entsetzlich sind. Nur die Schlacht bei Gravelotte, sagen sie, sei mit diesem blutigen Schlachttage von Plewna zu vergleichen.

Die Division Schachowskoi, welche im Süden stand und dem Feuer des Feindes am meisten ausgesetzt war, existirt heute nicht mehr; von vielen Regimentern sind nur 20 bis 30 Mann übrig geblieben, die anderen sind todt oder gefangen; andere Regimenter wieder sind mit ihren Offizieren spurlos verschwunden, und Niemand weiß, was aus ihnen geworden. Es ist natürlich unmöglich, heute schon eine genaue Angabe der russischen Verluste zu geben, man kann aber ohne Uebertreibung sagen, daß die Schlacht allein an 8000 Tode kostete, mit den Verwundeten und Gefangenen dürfte sich der Verlust auf 13,000 Mann belaufen. Die Armee von Plewna existirt heute nicht mehr, und acht bis zehn Tage werden vergehen, bis es gelingt, die Flüchtlinge zu sammeln und die Regimenter zu reorganisiren. Schachowskoi ist ein guter Offizier, und selbst die Kriegskorrespondenten, gegen die er sich nicht gerade zuvorkommend benommen hat, stellen ihm das Zeugnis aus, daß es Unrecht wäre, ihn für die Niederlage bei Plewna verantwortlich zu machen. (Nun, der Vertreter der „Daily News“ ist anderer Meinung. Die Red.) Die Division Krüdener, 12,000 Mann stark, war durch die Befehle von Nikopolis seitens der Division Manu frei geworden und hätte sofort auf Plewna abmarschiren sollen. Schachowskoi

in der Nacht entstanden sind, am Tage diktierten... wem? Sie errathen die Gefahr!

Seine war in diesem Punkte von einem tiefen Mißtrauen. Er fürchtete, daß sein Sekretär die ihm diktierten Gedichte nach Deutschland schicken, als seine eigene Arbeit verkaufen und unter seinem eigenen Namen veröffentlichen werde. Er nahm prinzipiell keinen deutschen Juden in seinen Dienst, obwohl sich ihm gerade solche aus nächstgelegenen Gründen am häufigsten anboten. Ihre Intelligenz und ihr mercantiler Geist stößten ihm ganz besondere Besorgnisse ein. Er versiel auf das Auskunftsmitel, einen beschränkten Menschen zu sich zu nehmen, der kaum eine Ahnung vom Werthe dessen hatte, was man ihm vorsetzte und was er mechanisch niederschrieb. Allein dieser vertrauenswürdige Cretin beging so monumentale Dummheiten und Mißgriffe, daß Heine bald genug auch von diesem System zurückkam.

In den späteren Jahren seiner Krankheit war der Dichter stets sehr gereizt und empfing nur äußerst ungern fremde Besucher. Landsleute drangen natürlich dennoch häufig zu ihm durch, allein in der Regel beklagte er sich bitter über diese Einbrüche in sein Schmerzengemach. Damals kam eine Nichte des Herrn v. Kesselrode, eine Gräfin R., nach Paris und wurde alsbald eine der geachtetsten Schönheiten der Hauptstadt. Die Gesellschaft des jungen Napoleon'schen Hofes lag ihr zu Füßen, alle Feuilletonisten schmückten ihre Artikel mit ihrer Beschreibung, Gautier besang sie in einem schönen Gedichte als die „Symphonie en blanc majeur“. Wie alle vornehmen russischen Damen las sie deutsch ebenso gut, wie französisch, sie kannte und bewunderte Heine und wünschte lebhaft, seine persönliche Bekanntschaft zu machen. Frau J. C.

chowskoi zählte auch darauf und schickte Boten über Boten an Krüdener, er möge sich um Gotteswillen doch beeilen; aber Krüdener kam nicht, und in russischen Militärkreisen behauptet man allgemein, daß Krüdener aus kleinlicher Eifersucht absichtlich so handelte.

Russische Armeeverhältnisse.

Der Bericht eines deutschen Korrespondenten aus dem russischen Hauptquartier schildert die interrenn Verhältnisse der bulgarischen Invasionsarmee in folgender, augenscheinlich wahrheitsgetreuer Weise:

Die Verpflegung der Armee ist so mangelhaft wie möglich und kann bei der Organisation der Intendantur, bei der Korruption der Beamten, bei der eigenthümlichen Art der zersplitterten Kriegsführung, bei der geringen Zahl und dem schlechten Zustande der Straßen in Bulgarien, bei der einseitigen und nur einseitigen Donaubrücke, bei den ewigen Verkehrsstockungen in den Hohlwegen bei Sifowa, bei den Verhältnissen Bulgariens, das nur in sehr geringer Weise die Truppenbedürfnisse befriedigen kann und augensichtlich von dem größten Theil der Einwohner verlassen ist, kaum anders sein. Die Ernte steht noch zum großen Theil auf den Feldern — denn die türkischen Besizer sind sämmtlich aus den oft wüsten Landestheilen geflohen und die Bulgaren sind entweder in der Legion oder dienen sonst in irgend einer Weise dem russischen Heere. Erst in den letzten Tagen hat man angefangen, die Bulgaren zurückzuschicken oder hat man die Truppen selbst die türkischen Felder abflehern lassen, nachdem der größte Theil der Körner bereits ausgefallen war. Noch empfindlicher macht sich der Futtermangel geltend und ist dies von großer Gefahr für die Versorgung der Kolonnen und großen Kinderheerden, die dem Heere nachgetrieben werden. Alles, was dem Heere zugeführt wird, kann nur die einzige Straße benützen. Die Folge davon war, daß Alles, was sich in erreichbarer Nähe derselben an verwertbaren Sachen vorfindet, längst ausgezehrt wurde; die Vieien sind abgeweidet oder abgediebt, die vielen Brachfelder, die Acker sind abgetressen oder niedergestampft, die Brunnen sind zum Theil ausgeschöpft, die wenigen kleinen Bäche sind vertreten und zeigen nur noch ein schmutziges, träge stehendes Wasser, wo früher ein klarer Gebirgsbach rieselte. Deshalb zeigen Pferde und nachgetriebene Heerden ein jammervolles Aussehen, namentlich gleicht das Rindvieh vielfach Skeletten.

Trotz dieser Thatfachen, die ich mit eigenen Augen gesehen, die sich stündlich vor uns wiederholten, behaupteten die russischen Offiziere, die Verpflegung ihrer Soldaten wäre eine vorzügliche. Dabei haben wir die Soldaten gefragt, daß sie oft vier Tage lang keinen Bissen Fleisch gesehen hätten, ihre Nahrung vielmehr aus Brod, in Wasser aufgeweicht, bestände. Von einer Stappenstraße ist ebenso wenig die Rede, wie von einer Sicherung des Feldbelagerungs. Die ganze Straße liegt offen und schußlos frei, der Reisende begegnet nicht einer einzigen Patrouille. Kein Mensch fragt nach Wohn und Woher und niemals wird der Paß abgefordert. Die Sorglosigkeit übersteigt alle Grenzen und findet nur ihre Erklärung in einer an Leidenschaft grenzenden Unterschätzung des Feindes. Man braucht darüber nur einen einzigen Offizier sprechen zu hören, um von der Unüberwindlichkeit der russischen Armee vollständig überzeugt zu sein. Die Herren sehen Alles im rosigsten Lichte, lassen wo möglich schon die Uniform für Konstantinopel putzen, wo sie spätestens in drei Wochen einzutreffen gedenken, wie sie sich verhielten. Ueber die Mißerfolge in Asien denken sie eben so leicht: „Wir haben uns ein wenig vor der Uebermacht zurückgezogen, aber jetzt kommen Verstärkungen, dann dringen wir wieder vor und nehmen in drei bis vier Wochen Erzerum, weiter wollen wir gar nicht!“ Nur zu, Ihr Herren! Vielleicht wird Osman Pascha und Mehemed Ali Euch bald eines Besseren belehren! (Sie haben es schon gethan! Die Red.)

Die Gegend, die ich passirte, war sehr coupirt. Fortwährend wechselten Höhenzüge mit weiten und oft tiefen Thälern, durch welche sich die staubige Straße in wilden Windungen hinzog. Die am Wege liegenden Kadaver von Pferden und Zugochsen mehrten sich in erschreckender Weise und zogen ganze Wolken von Krähen und Raubvögeln, an denen die Türkei bekanntlich sehr reich ist, herbei. Vor einem türkischen Dorfe erhielt ich

übernahm es, dieselbe zu vermitteln. Nach vielem Widerstreben willigte der Dichter ein, sie zu empfangen, die Gräfin machte ihren Besuch und wiederholte ihn einige Tage darauf. Mit der Neugierde, zu der ihr Geschlecht sie berechtigte, fragte Frau C. J. bei ihrem nächsten Besuche den Dichter, ob er ihr dankbar sei und ob er unter dem Zauber der großen, schönen, weißen Russin stehe.

„Aber das ist ja kein Weib, meine liebe Freundin, das ist ein Monument! Eine Kathedrale Amors!“ war Heine's Antwort, und er las ihr das tolle Gedicht vom „weißen Elephanten“ vor, das seinen Platz im Romanzero gefunden hat und worin erzählt wird, wie das vornehme Thier des Königs Mahawant vor Hebesaram und Sehjuucht nach dem „schönen Weib von hohem Wuchs und weißem Leib“, nach „Bianka im Lande der Franken“ herzenssiech sei und einen Kreditbrief von einer Million Dukaten an Rothschild verlange, damit er nach Paris zu seiner schönen Wahlverwandten reisen könne. In dieser zweideutig schmeichelfaften Form hatte der Dichter seine Bewunderung für die russische Gräfin ausgedrückt, und um sein Kompliment sofort an die richtige Adresse gelangen zu lassen, ließ er eine französische Uebersetzung des „weißen Elephanten“ in der nächsten Nummer der „Revue des deux Mondes“ erscheinen.

Heine's Lieblingslektüre auf seinem Schmerzenglager waren die Romane Dumas, die Bibel und Reisebeschreibungen. Während sein Leib in der Matratzengruft eingefahrt war, begleitete seine Phantasie fühne Jäger und Wunderentdecker auf ihren abenteuerlichen Fahrten und nahm an allen ihren Aufregungen und Gefahren Theil. Die Prinzessin Belgiojoso, seine alte Bekannte, hatte eine Reise nach Jerusalem gemacht und war von dem

nach einen Beweis der militärischen Tüchtigkeit eines russischen Regimentskommandeurs. An einem Bache unter dem Schatzen der Weiden lag das erschöpfte Regiment in wildem Durcheinander. Es war kein Lager, denn die Zelte fehlten, auch kein Rendezvous, denn die Gewehre waren nicht zusammengeführt, doch man schien sich häuslich einzurichten zu wollen, da Offiziere und Mannschaften anfangen, sich ihrer Sachen zu entledigen. Als ich schreitend angingen, sprengte der Oberst auf mich zu mit der Frage, wie weit es noch nach Carova wäre? Ich holte meine Generalstabskarte (die österreichische) heraus und antwortete: Carova könne höchstens zehn Minuten entfernt liegen. Der Oberst bezweifelte dies, indem er furchtbar über die Karten, über das unbekannte Land im Allgemeinen und über den heutigen March im Besonderen schimpfte. Als ich schließlich mit aller Gewissheit die unmittelbare Nähe des Bestimmungsortes nachwies, gab er seinem Adjutanten Befehl, mit mir zu reiten, und siehe da — bei der nächsten Biegung des Weges lag Carova unmittelbar vor uns! Ohne meine zufällige Intervention hätte das Regiment also wahrscheinlich in nächster Nähe seines Kantonnementes bivouacirt. Später erhielt ich noch mehrere Beweise, wie unendlich schwer es den russischen Offizieren wird, sich zu orientiren; die Handhabung der Karten — die russischen Generalstabskarten lassen viel zu wünschen übrig und stellen den österreichischen um ein Bedeutendes gewöhnliche Arbeit zu sein. Die Dörfer, die ich besuchte, zeigten einen ähnlich trostlosen Anblick, wie Sissowa. Die türkischen Häuser waren demolirt, die bulgarischen Hütten waren sämtlich mit großen Kreuzen gezeichnet, ebenso wie ihre Bewohner. Diese trugen bis zum Säugling herum ein hölzernes Kreuz um den Hals und außerdem ein Kreuz am Kopfe und am Arm; die früher übliche Bekleidung mit dem Fetz war abgelegt, man trug entweder die Lammfellmütze mit einem Blechkreuz oder hatte sich ein Tuch um den Kopf geschlungen, in welches ein rothes Kreuz eingewebt war. Die Bulgaren waren äußerst höflich und grüßten auch sehr bevozt. Man möchte ihnen die Bestialitäten, die sie doch zweifellos verübt, kaum zutrauen.

V. Z.

Budapest, 7. August.

Auf der vorgestrigen Agrarier Volksversammlung sagte bekanntlich Herr Sinkovics über Rußland Einiges, was nicht nach dem Geschmacke der Versammlung war, die ihn am Weiterreden verhinderte. Ueber diesen eigenthümlichen, vom betreffenden Telegramme nur kurz berührten Zwischenfall berichtet die „Agrarier Ztg.“ Folgendes:

Hierauf erwiderte Herr Sinkovics auf der Tribüne, sein Auftreten schien nur den Zweck zu haben, die Würde der Versammlung zu kompromittiren und die Ordnung zu stören, da er wohl wissen mußte, daß Ansichten, wie er sie aussprach, auf den energichsten Widerspruch stoßen werden. Er polemisirte gegen die Aeußerung des Herrn Dr. Mazzura, daß Rußland im gegenwärtigen Kampfe für das Kreuz, die Freiheit und das Slaventhum streite und kam schließlich zur Behauptung, Rußland kämpfe nicht für die Verteidigung der slavischen Völker der Türkei, sondern für deren Unterjochung. — Ruße der Entrüstung und Tumult unterbrachen hier den Sprecher und erst nach längerer Zeit gelang es dem Vorsitzenden, die Ruhe wieder herzustellen. Herr Sinkovics nahm dann wieder das Wort, kam abermals auf den erwähnten Ausdruck zurück und fragte, für welches Kreuz die Russen kämpfen, ob für das römische oder griechische? Nach neuerlichen Anrufen der Mißbilligung und der Bemerkung des Herrn Senators Schenoo, es handle sich hier um die orientalische Frage und nicht um Religionen, verließ Redner die Tribüne.

Aus Brody, 6. August, wird gemeldet: Vor drei Tagen wurden sämtliche Privat-Depositengelder in den russischen Regierungskassen ausgehoben und zur Deckung Obligationen der sogenannten „Orientalischen (Kriegs-) Anleihe“ eingelegt. Diese Gelder werden zum Erlaße der um 80—90 Millionen Rubel geringer eingezogen.

selben eben zurückgekommen. Seine bekundete ein lebhaftes, fast leidenschaftliches Interesse für die Reise und ward nicht müde, sich nach allen Details derselben zu erkundigen und tausend Fragen über die heiligen Orte an die Prinzessin zu richten. Die gute Dame, die gleichzeitig eine gelehrte und aufgeschlagene Bibel auf der Bettdecke lag, gab dieser Geistesrichtung eine irrige Deutung und glaubte an ein Erwachen religiöser Gefühle bei dem Kranken. Sie sprach ihm sofort vom Abbe Caron, der damals als Prediger sehr in der Mode war, als von einem interessanten und überaus verdienstvollen Manne und schlug vor, ihn zu Hause zu bringen. Der Dichter war so höflich, einzuwilligen. Nach zwei oder drei Besuchen des frommen Priesters sagte der Kranke Skeptiker zu unserer Gewährsmännin: „Die Prinzessin hat mir den Abbe Caron gebracht und es gelang ihm, einige religiöse Velleitäten in mir zu erwecken. Allein ich greife lieber auf meine Umschlüge zurück. Das bringt rascher Erleichterung...“

Die Verfasserin gibt uns noch hundert Mittheilungen über das schauerlich langsame Hinscheiden des Dichters und den beispiellosen Heroismus, mit dem er seine Leiden ertrug; allein ich mag ihr in die Details dieser Krankengeschichte nicht folgen. Wozu das herzbekümmerte Bild dieses gesohorten, endlich atrophirten Körpers vor unseren Geist heraufbeschwören? Es ist tröstlicher, an der Heine zu denken, der noch tanzen und der Hof machen konnte, an den Ausgast der Bäder von Lucca, an den gedankenvollen Wanderer am Nordseestrande zu Nordberney...

Dr. Max Nordau.

laufenen Staatseinnahmen im ersten Semester 1877 verwendet.

Die jüngst geschlossene serbische Stupschina hatte, wie aus den nachfolgenden zwei Aktenstücken ersichtlich ist, unter Anderem auch das zweifelhafte Vergnügen, dem serbischen Kriegsminister für die Kriegsausgaben in Bausch und Bogen das Absolutorium zu ertheilen, ferner die Mittel für die Kriegsbereitschaft von 3000 Mann zu bewilligen, welche die serbischen Grenzen besetzt halten sollten. Die erwähnten, vom serbischen Amtsblatte „Erbste Novine“ am 3. d. M. veröffentlichten zwei Aktenstücke lauten folgendermaßen:

Wir Milan M. Obrenovics IV., von Gottes Gnaden und des Völkers Willen Fürst von Serbien, beständigen folgenden Beschluß der Nationalversammlung: Der Kriegsminister wird ermächtigt, so lange als es nothwendig, 3000 Soldaten zur Besetzung der Grenzen beizumennen zu halten und zur Verpflegung derselben monatlich 360,000 Groischen (Piaster) auf Rechnung des außerordentlichen Kredits und zwar vom 20. Februar l. J. anfangen zu verwenden. Diese Summe fällt jenem außerordentlichen Kredit zur Last, welcher durch den am 18. Oktober 1875 gefaßten Beschluß der Legislative genehmigt wurde. Mit dem Vollzuge dieser Verordnung betrauen wir unseren Kriegsminister und unseren Finanzminister. — Kragujevac, am 12/24. Juli 1877. — M. M. Obrenovics m. p. — S. Gruics m. p., Kriegsminister, Oberst. — B. Jovanovics m. p., Finanzminister.

Wir Milan, Fürst von Serbien, bestätigten und bestätigten nach dem Beschlusse der Nationalversammlung Folgendes:

Art. I. Die auf die Kriegsvorbereitungen und auf die Kriegsbedürfnisse, sowie auf die verschiedenen Investitionen und deren Bezahlung bezüglichen Verfügungen werden auf Rechnung des am 18. Oktober 1875 bewilligten Kriegskredits genehmigt.

Art. II. Die Rechnungen aber, welche sich auf die zu Lasten des durch Stupschina-Beschluß vom 18. Oktober 1875 bewilligten Kriegskredits vorgenommenen Anschaffungen und Zahlungen beziehen, sind dem Oberkontrollsamte zu übergeben, damit dasselbe sie im Sinne der bestehenden Gesetze prüfe und ihre Richtigkeit konstatiere. Mit dem Vollzuge dieser Verordnung wird unser Kriegsminister betraut. — Kragujevac, am 16/28. Juli 1877. — Obrenovics m. p. — Gruics m. p.

Zur Tagesgeschichte.

Anders Borse zeigte sich plötzlich eine Hausse, die augenscheinlich auf die unüberschwürenden Friedensversuche zurückzuführen ist. Dieses Motiv der Kurssteigerung erscheint jedoch kaum begründet; denn wie wir schon gestern gesagt, die Meldungen über Friedensstendenz und Friedensvermittelungen sind mit großer Vorsicht aufzunehmen, weil sie wenig glaubwürdig erscheinen. Die Türkei hat zwar durch ihre glänzenden Siege ihre „Lebensfähigkeit“ kraftvoll bewiesen und könnte darum unbeschadet ihres Ansehens die Hand zum Frieden reichen; anders sieht es mit Rußland, das entweder die erlittene militärische Scharte ausweken oder neue, entscheidende Niederlagen erleiden muß, ehe es zum Frieden geneigt sein wird. Auch sonst liegen allerlei Nachrichten vor, welche die Situation in sehr ernstem Lichte erscheinen lassen. Zwar die Meldung von einer Ankunft des österreichisch-ungarischen Militärbevollmächtigten, Oberstlieutenant Freiherrn v. Löhrneyses, in Wien, der als Heberbringer von Anträgen des Kaisers Alexander an unseren Monarchen bezeichnet wurde, bestätigt sich nicht; andererseits aber will man wissen, daß Rußland dennoch bemüht sei, Oesterreich-Ungarn zu „neuen Konzessionen“ zu bewegen. Die Monarchen-Entrevue in Nisch hiezu dienen, um durch persönliche Intervention des deutschen Kaisers den russischen Wünschen die Bahn zu ebnen. Und was will Rußland?

Rußland wünscht den Durchzug über serbisches Gebiet, um auf dem kürzesten und leichtesten Wege nach Nisch und Sophia zu gelangen; und hiezu bedarf es der Zustimmung Oesterreich-Ungarns. Wird, kann unser auswärtiges Amt diese Zustimmung ertheilen? Unmöglich; denn solches wäre nicht bloß unvereinbar mit den Geboten der bisherigen Neutralität, sondern würde auch direkt die Interessen unserer Monarchie gefährden. Es hieße in unmittelbare Kriegsgefahr mit Rußland treten und der Türkei auch unsererseits den Krieg erklären. Wir können an eine solche Wendung der Politik des Grafen Andrassy nicht glauben.

Große Vorsicht und Energie ist aber jedenfalls vonnöthen; denn Serbien plant allerlei Friedenswidriges. Die Stupschina ist geschlossen, hat aber vor ihrem Auseinandergehen wichtige Beschlüsse gefaßt. Nicht allein, daß sie für „außerordentliche Ausgaben“ 785,700 Dukaten bewilligt und das Budget des Kriegsministeriums mit Akklamation angenommen hat — es wurde auch noch die Regierung zur Aufnahme eines neuen Anlehens von zwei Millionen Dukaten ermächtigt. Ja, noch mehr! Es verläutet auch, daß die Regierung in einer geheimen Sitzung die Vollmacht erhalten habe, die Unabhängigkeit Serbiens bei günstiger Gelegenheit zu

proklamiren und die diesbezüglichen Anschauungen der Großmächte vertraulich zu sondiren. Es wird auch Herr Nistic demnächst in Wien erwartet; hoffentlich ergeht es demselben dort, wie seinem rumänischen Kollegen Cogolniceanu, der soeben „mißgestimmt“ die Donaustadt verlassen hat. Endlich heißt es, daß die Mobilmachung der ganzen aktiven serbischen Armee in allernächster Zukunft bevorstehe. Das sind wenig friedliche Meldungen!

Auch von anderer Seite laufen bedrohliche Nachrichten ein. In Griechenland zeigt man große Aktionslust und soll auch bereits in Belgrad angefragt haben, ob man daselbst zu einer Allianz zwischen Serbien und Griechenland keine Neigung verspüre. Die Pforte kennt übrigens diese Dinge genau und ist auf der Hut. Die sowohl in Athen als in Konstantinopel verbreitete Nachricht, daß die Pforte ihren Gesandten in Athen, Photiades Bey, zur Erklärung ermächtigt habe, daß die Türkei jede Erhebung in den benachbarten griechischen Provinzen als einen Casus belli betrachten würde, wird in griechischen Regierungskreisen als un begründet bezeichnet.

In Frankreich dauern die Raßbalgereien der Parteien untereinander fort. Die Orleanisten verspüren neuentst das Bedürfnis, sich der „Kirche“ zu nähern, während die Bonapartisten nach der Affaire Rouher-Cassagnac in zwei Fraktionen gewalteten sind. Wie verlautet, soll der „kaiserliche“ Prinz sich für die Fraktion Rouher erklärt haben. Im republikanischen Lager bereitet man sich im Ernst auf die Wahlkampagne vor.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 7. August.

Der hauptstädtische Verein hielt heute eine Sitzung ab, in welcher die wichtigeren Gegenstände der morgigen Generalversammlung den Gegenstand der Diszussion bildeten. Vorerst wurde die Frage der Wahl eines P f a r r e r s für den Taban besprochen. Nach längerem Voraustausche, an dem sich Dr. G m e r, Paul T e n c e r, B. F. W e i b e r, c. theilnahmen, erklärte sich die Konferenz für den Magistratsantrag, daß zur Wahl die absolute Majorität erforderlich sei. Morgen finden übrigens erst die Wahlvorbereitungen statt. — Betreffs der Besetzung der D e r e n o t a r s t e l l e differirten die Ansichten. Die Konferenz sprach sich schließlich für die Besetzung derselben aus, ist jedoch mit der gleichzeitigen Verleihung des Magistratsratsstitels nicht einverstanden. — In der F i n d e l h a u s - Frage stimmt die Konferenz dem Vorschlage der Sanitätskommission zu, daß die Kinderasyle erweitert und Gebärhäuser errichtet werden. — Der Oberbürgermeister machte schließlich vom dem (von uns bereits erwähnten) Projekte eines englischen Hauses zur Errichtung einer W a s s e r l e i t u n g in D f e n Mittheilung. Die Dfner Repräsentanten werden morgen beantragen, daß — nebst den übrigen Projekten — auch dieses verhandelt werde.

Städtische Sitzungen. Samstag Nachmittags 4 Uhr hält das vom Verwaltungsausschuß ernannte Subkomitee im neuen Stadthause betreffs der B e r e i n s a c h u n g d e r S t e u e r m a n i p u l a t i o n eine Berathung ab. — Nächsten Montag Vormittags, 10 Uhr, hält der hauptstädtische Verwaltungsausschuß seine ordentliche Monatsitzung ab.

Militärspital. Zwischen der Stadt- und Militärbehörde konnte bekanntlich betreffs eines Baugrundes für das projekirte Militärspital keine Einigung erzielt werden, demzufolge der Minister des Innern in dieser Angelegenheit eine gemischte Kommission, bestehend aus den Vertretern des Militärs, des Ministeriums, des Bauamtes und der Stadtbehörde, ernannte. Diese Kommission hat gestern die proponirt gewesenen Pläne, darunter auch den Cseryschen Grund, welchem die Militärbehörde den Vorzug gibt, besichtigt, ohne jedoch einen Beschluß zu fassen. Es wird nun von dem Terrain zwischen dem Bäckerwäldchen, der Kerepeserstraße und der österreichischen und ungarischen Staatsbahn ein Situationsplan angefertigt, um vielleicht dort einen passenden Grundkomplex zu ermitteln. Die Kommission wird hierüber in ihrer nächsten Sitzung entscheiden.

Für die Todtenbestattung. Stelle im vierten Bezirke, welche durch die Wahl des Dr. Barga zum Bezirksarzt erledigt wurde, hat der Magistrat heute die Konkursausreibung angeordnet.

Hauptstädtische Lagerhäuser. Die bekannte Firma S i g l hat im Anschlusse an ihre Eingaben im Mai und Juni der Entrepots-Kommission einen Antrag unterbreitet, in welchem dieselbe als Konkurrent der Londoner Firma Meiggs und Church auftritt. Die vielbesprochene Angelegenheit ist hiedurch in ein neues Stadium getreten. Die Firma weiß darauf hin, daß sie — von der Nothwendigkeit der Elevatoren zur Hebung des Budapester Getreidehandels überzeugt — bereits im Jahre 1871 auf eigene Kosten ein Elevatorgebäude errichtete, das sich vorzüglich bewährt hat. Herr Sigl erachtete die in Amerika übliche Konstruktion der Eisenzellen und deren Herstellung aus Holz als ganz unzulässig und macht sich erbötig, einen am Besten geeigneten Elevator mit eisernen, von einander getrennten Getreidezellen anzuführen, und zwar eine größere Anlage für 440,000 Mehen Fassungsvermögen binnen 2 1/2 Jahren, nöthigenfalls binnen zwei Jahren — eventuell eine kleinere Anlage mit dem Fassungsvermögen von 120,000 Mehen binnen Jahresfrist. Für die projekirte Anlage durch die Kommune wäre ein Kapital von circa einer Million Gulden erforderlich; den Nutzen in Betracht genommen, würde demnach der jährliche Amortisations- und Zinsbetrag eine weit geringere Summe in Anspruch nehmen, als der an die Firma Meiggs und Church zu zahlende fixe Jahresbeitrag von 150,000 fl. Ferner hebt Herr Sigl hervor, daß der mit der erwähnten Firma zu schließende Vertrag die freie Verfügung der Kommune über die Entrepots unmöglich mache

und ein Monopol zu Gunsten eines Ausländers schaffen würde. Er bittet schließlich, mit ihm in Unterhandlung zu treten, ehe der Vertrag mit der Firma Meiggs und Church zu Stande kommt.

Tagesneuigkeiten.

B u d a p e s t , 7 . A u g u s t .

* Wetterbericht. Die Temperatur ist heute auf 22 Gr. R. gestiegen, der Himmel war beinahe wolkenlos, das Barometer ist aber trotzdem auf 763 Mm. gefallen.

* Personalnachrichten. Der Juber Curiae Georg v. Maláth hat sich gestern nach Korintyca begeben. — Dr. Ludwig Haynald, Erzbischof von Kalocsa, reist am 14. d. aus Vichy zur Nachkur in das japyische Bad Niz-les-Bains.

* Die Deputation der Szenteser Volksversammlung wurde heute Mittags vom Minister Szende als Vertreter des Ministerpräsidenten empfangen. Minister Szende übernahm die ihm überreichte Resolution der genannten Volksversammlung und erklärte, er werde die Resolution dem Gesamtministerium unterbreiten. Uebrigens kenne die Regierung ihre Pflicht und sei sie nach wie vor jener Ansicht, welche der Ministerpräsident bei Entgegennahme der Budapest Resolutionen entwickelt und welche das ganze Land mit Beruhigung aufgenommen habe.

* Der Appetit des Herrn Miletics. „Magyar Akad.“ will von Augenzeugen erfahren haben, daß Dr. Szetojar Miletics, gegenwärtig unfreiwilliger Bewohner der „Fortuna“ in Ofen, von den Nachrichten über die russischen Niederlagen keineswegs erbaut ist. Als Herr Miletics in einem Abendblatte die ersten Mittheilungen über den Sieg der Türken bei Plewna las, soll er mit der Faust auf den Tisch geschlagen und ausgerufen haben: „Das ist unmöglich; man will mich nur foppen und hat für mich ein besonderes Abendblatt drucken lassen.“ Die folgenden Tage brachten aber die Bestätigung der „unglaublichen“ Nachricht, und hat Herr Miletics am zweiten und dritten Tage kein Mittagmahl gegessen; sein Appetit ist seither verborgen.

* Sieg der Trödler. Heute sollten circa 50 Trödler, welche die Ueberfabelung nach dem neuen Marktplatz verweigerten und sich an der Ecke des Hunyadyplatzes und der Chemnitzergasse, auf dem Grund des Christian Kummerer etablirten, in Folge des bekannten Magistratsbeschlusses durch den Marktdirektor mittelst Brachiums delogirt werden. Der Vertreter des erwähnten Grundbesizers, Dr. Béla Bartos, und der Vertreter der gemäßregelten Trödler, Advokat Aristid Matyas, haben beim Minister des Innern gegen die Anwendung des Brachiums Beschwerde geführt, demzufolge der Minister des Innern noch gestern die Essekuturung des Magistratsbeschlusses sistirte. Gleichzeitig wurde der Magistrat angewiesen, dem Minister binnen drei Tagen in dieser Angelegenheit einen Bericht zu unterbreiten. — Dieser ministeriellen Anordnung wurde auch bereits heute entsprochen. Es wird nun zum ersten Male die Frage zu entscheiden sein, ob der Magistrat das Recht hat, die Etablirung eines Marktes auf einem Privatgrunde zu verbieten. (Ein Theil der Trödler gibt übrigens heute mittelst Plakaten bekannt, daß der Trödlermarkt vom Hunyadyplatz auf den neuen Marktplatz im achten Bezirk verlegt wurde.

* Konkurs. Das Kultus- und Unterrichtsministerium schreibt einen Konkurs auf die Stelle eines Professors der Chemie an der k. Staats-Oberrealschule in Deva aus. Gehalt 1200 Gulden, 200 Gulden Quartiergeh. 100 Gulden Quinquennalszulage. Bewerber haben bis zum 20. August bei der Direktion des siebenbürgischen Schulbezirks ihre Gesuche zu überreichen.

* Landes-Rabbinerschule. Wie uns mitgetheilt wird, hat der k. ung. Minister für Kultus und Unterricht die Ernennungen der Lehrer für die Landesrabbinerschule zu Budapest bereits vollzogen und werden dieselben demnächst im Amtsblatte veröffentlicht werden. Es wurden ernannt: Herr S. L. Brill, Rabbinatspräsident der Pesther isr. Religionsgemeinde, zum außerordentlichen Professor für Talmud; Herr Moses Bloch, Rabbiner zu Leipsik, zum ordentlichen Professor für Talmud und Rituallehre; die Herren Dr. Wilhelm Bachar und Dr. David Kaufmann zu ordentlichen Professoren für die übrigen jüdisch-theologischen Disziplinen. Es wurden ferner Herr Heinrich Deutscher, Direktor der isr. Landeslehrerpräparandie, mit dem Titel eines außerordentlichen Professors und die Mittelschullehrer Herren Dr. Joseph Bánóczy, Julius Kont und Dr. Sigmund Simonyi zu Hilfslehrer für das nächste Schuljahr ernannt.

* Die Bildergalerie des Nationalmuseums wird morgen eröffnet. Dieselbe wurde bekanntlich ganz neu geordnet und ist nun die Esterházy-Galerie eine rein klassische und die des Museums eine moderne Sammlung. In der letzteren befinden sich gegenwärtig circa vierhundert Gemälde, mit Ausnahme einiger älterer Porträts von historischem Werthe durchwegs Werke aus dem gegenwärtigen Jahrhundert. Im letzten Saale, wo sich die großen Porträts der k. Familie befinden, wird auch Zichy's Gemälde, „Königin Elisabeth an der Bahre Desä's“ untergebracht.

* Todesfälle. Der Polizeikommissar Christoph Leinwatter, welcher durch sein kühnes und energisches Wirken in der Ermittlung von Verbrechern dem Pub-

likum wesentliche Dienste leistete, ist in der vergangenen Nacht im Alter von 40 Jahren plötzlich gestorben. — Am 5. August verschied in Stuhlweissenburg die 95-jährige Frau Kaplitz, Witwe jenes Kapi, welcher im Jahre 1849 als österreichischer Spion von den Ungarn in Veszprim erschossen wurde.

* Export nach Indien. Wer magt, gewinnt. Die Firma Karl Louis Bosner hat heute eine Ausstellung von rastrirten und gebundenen Geschäftsbüchern veranstaltet, welche für den Export nach Kalkutta und Bombay bestimmt sind. Orte, welche mit diesem Artikel bisher ausschließlich von Frankreich versorgt wurden. Trotz des äußerst billigen Preises — in Indien werden diese Bücher seltsamer Weise nach dem Gewicht verkauft — glaubt Herr v. Bosner, in Anbetracht des hohen Goldagio's, die Konkurrenz bestehen zu können. Die Ausstellung enthält außerdem einige prachtvolle Kunststeinbände, welche für den König, den Kronprinzen Rudolph, Erzherzog Karl Ludwig u. c. bestimmt sind.

* Eine tragische Szene spielte sich gestern in der Trommelgasse ab. Der Bahn-Bremser Franz Baller erhielt kürzlich die briefliche Mittheilung, seine in Budapest, Trommelgasse Nr. 94, wohnende Frau Marie lebe mit ihrem Quartierherrn, dem verheiratheten Schlosser-Gesellen Joseph Stable im Konkubinat. Um sie zu beobachten, kam er mehrmals nach Pest, ohne bei seiner Frau, einer Wäscherin, abzustiegen, weil ihm diese den Zutritt verboten haben soll. Seit einigen Tagen hielt sich B. wieder hier auf und gestern gegen Mittag begegnete ihm seine Frau, welcher er in der Nähe ihrer Wohnung aufgelauert hatte. Er sprach sie an und begleitete sie in ihre Wohnung. Dort angelangt, sperrte B. die Küchentür und die Zimmerthür einer Austerpartei ab. Als ihm seine deshalb geängstigte Frau um die Ursache dieser Absperrung befragte, machte er ihr Vorwürfe über ihre Untreue und schämte, daß sie nun Weib sterben müsse. Er zog ein Rasirmesser hervor und brachte damit der sich vertheibigenden Frau zwei Schnitte am Halse bei. Trotz ihrer Verwundung gelang es ihr, dem Wüthenden das Messer zu entreißen, bei welcher Gelegenheit ihm die Hand geschnitten wurde. Dadurch gewann sie so viel Zeit, um die Küchentür aufzusperrn und um Hilfe rufen zu können. B. zog nun eine mit Wasser geladene einläufige Pistole hervor und feuerte sich einen Schuß in die Mundhöhle, so daß das Gehirn Masond und Wände bespritzte. Die Leiche B.'s, sowie die verwundete Gattin beselben wurden in das Spital gebracht. Da die Gattin Stable's Baller zu seiner That angeeifert haben soll, wurde diese verhaftet.

* Testamentarische Schenkung. Der Leibarzt des weil. Kaisers Max von Mexiko, Dr. Sebastian Scherer, hat vor seinem im vergangenen Jahre erfolgten Tode dem Budapest'schen Nothspitale 100 fl. und der Hauptstadt seine gesammelten ungarischen Bücher testirt. Der Testamentvollstrecker hat nun diese Bücher der Hauptstadt vor einigen Tagen aus Trieste übersendet.

* Suspension eines Bürgermeisters. Der Vizegespan des Sörényer Komitates hat — wie man dem „Bud. Napil.“ berichtet — den Bürgermeister von Karaszebes, Nikolaus Pösta, wegen Ungehorsams und Vernachlässigung seiner amtlichen Pflichten seiner Stelle entzogen und gegen denselben die Disziplinarverhandlung eingeleitet. Der Verwaltungsausschuß des Sörényer Komitates schloß sich diesem Vorgehen an.

* „Uebertriebener Gehorsam.“ Wir haben vor Kurzem nach „Magyar Hiradó“ gemeldet, daß in Großwardein ein des Diebstahls überführter Honvedhufar auf die Bemerkung des Kapitän's: „Einen solchen Kerl muß man hängen“, von den Soldaten sofort gehängt wurde, sowie daß der Mann vierzehn Tage nach dieser Prozedur verschieden sei. Die erwähnte Mittheilung wird nun vom General Pongráz dahin richtiggestellt, daß der betreffende Hufar nicht gestorben, sondern bereits genesen und diensttauglich sei. Die fragliche Angelegenheit bildet übrigens den Gegenstand einer bereits dem Abschlusse nahen kriegsgerichtlichen Untersuchung.

Theater, Kunst und Literatur.

m. s. (Nationaltheater.) Der heutige Operabend brachte uns den „Trovatore“ mit Fräulein Theresina Singer als Leonore und Herrn Perotti in der Titelrolle; für die Erstere mochte die heutige Vorstellung, die vom Anfang bis zum Schlusse von rauschendem Beifall getragen wurde, den glänzendsten Abend ihres bisherigen Gastspiels bedeuten. Es war die erste ihrer Darstellungen, in welcher Theresina Singer ihre bedeutenden Gaben ganz und voll offenbaren konnte: die üppige Fülle, das warme, lebhaftes Kolorit der Mittellage, den von edlem Feuer der Leidenschaft durchglänzten Vortrag, die lebensvolle, dramatisch bewegte Darstellung, die sich in der Leonore unseres Gastes zu einem schönen, wirkungsvollen Ganzen vereinen. Gerne vergißt man bei solchen seltenen Vorzügen der unbedeutenden Schattenpartien, die sich eben nur bei dem hellen Lichte eines so bedeutenden Talentes bemerkbar machen, wie die nachdrückliche, fast forcierte Behandlung der tieferen Lage, eine jener modischen Untugenden, die fast allen bedeutenden Sängerinnen gemeinsam ist. Signor Perotti wollte uns heute weniger behagen, als sonst, er scheint sich in den Geschmack unseres Publikums für Kraftleistungen derart einzulieben, daß es uns dabei bange wird.

* Die kleine ad hoc-Gesellschaft unter der Leitung von Hell's machte uns heute im deutschen Theater in der Wollgasse mit dem neuen französischen Sensations-Schauspiel „Eine dunkle That“ (Le drame de la rue de la Paix) von Bellot, dem Verfasser von „Fromont und Rixler“, bekannt. Die mit vielem Geschick, aber auch mit großem Behagen in der Länge von fünf Akten dramatisirte Aufbedung eines Raubmordes hielt das freilich sehr spärlich erschienene Publikum bis zum Schlusse in Athem. Gespielt wurde mit großer Hingebung, leider aber rechtlichen die Kräfte der bunt zusammenwürfelten Gesellschaft für eine halbwegs anständige Rollenbesetzung nicht aus. Auf die Gefahr hin, ungalant zu scheinen, müssen wir die Herren entschließen hervorheben. Herr van Hell war ein eleganter Verbrecher, wie er auf das Pariser Pflaster paßt, und auch Herr Panja entledigte sich mit Erfolg

seiner Aufgabe als stuhlbes Werkzeu in der Hand eines Pariser Detektivs. Die Vorstellung hätte einen besseren Besuch seitens des Publikums verdient.

* Morgen (Mittwoch) gelangt im deutschen Theater in der Wollgasse durch die Van Hellsche Gesellschaft die Novität „Ein Teufel“, Lustspiel in drei Akten von J. Rosen, zur ersten Aufführung.

Gerichtshalle.

Budapest, 7. August. (Orig. Ber.) (F. L. Leitner.) Bekanntlich wurde vor mehreren Monaten der Bankier F. L. Leitner wegen Betruges und falscher Krüda vom hiesigen Kriminalgerichte in Untersuchung genommen und gleichzeitig über den Angeklagten die Untersuchungshaft verhängt. Ueber Appellation des Verteidigers ordnete heute die königliche Tafel (Referent Dr. Paizs) die Freilassung des Angeklagten gegen Kaution an. Die Höhe der zu erlegenden Kaution wird das hiesige Kriminalgericht bestimmen.

Die Tochter Antonelli's.

Rom, Erde Just. Die Leser kennen bereits aus den berühmten 53 Thefen, welche die Anwältin der Gräfin Lambertini aufgestellt haben, die wichtigsten vor dem Notar gemachten Zeugenaussagen.

Beginnen wir mit der wichtigsten Zeugnis, mit der oftgenannten Hebamme Gervasi, und lassen wir den Text ihrer Aussage, so weit er nicht schon bekannte Einzelheiten berührt, folgen. Die Gervasi erzählte:

In den ersten Monaten des Jahres 1855 kam Dr. Lucchini in mein Haus; er war mir sehr wohl bekannt, denn ich hatte mit ihm oft in Sachen unserer Profession zu thun gehabt. Er sagte mir zuerst, daß er sich an mich wende, weil ich eine sehr erfahrene und kluge Hebamme sei, und dann bemerkte er, es handle sich um eine äußerst wichtige Sache und es sei nöthig, daß darüber das strengste Geheimniß bewahrt werde. Ich dankte ihm für sein Vertrauen; ich fügte hinzu, daß das Geheimniß für eine Hebamme eine Hauptsache sei, und lud ihn ein, sich näher zu erklären. Nun sagte er mir, es handle sich um eine Dame von hohem Range; dieselbe sei guter Hoffnung und müsse um jeden Preis gerettet werden, denn sowohl ihre hohe Stellung als auch der Umstand, daß sie unverheirathet sei — alles das mache es nöthig, daß die Affaire im tiefsten Geheimniß bleibe. „Marianne“, sagte er, „ich bin Arzt. Ihr wißt, daß der Arzt mehr ist als ein Beichtwater; Ihr seid patentirte Hebamme, und in gewissen Geheimnissen ist eine Hebamme mehr als der Arzt. Wir kennen Beide die Welt, die Menschen und ihre Schwächen. Ich vertraue Euch ein großes Geheimniß; der Vater des Kindes, von dem die Rede ist, ist niemand Anderer, als der hochwürdigste Staatssekretär, Sr. Heiligkeit, der Cardinal Giacomo Antonelli.“ Natürlich machte diese Enthüllung auf mich einen ungeheuren Eindruck. Ich mußte sehr gut, welcher Art Mann der Cardinal sei; man sagte von ihm in Rom, ein Wort von ihm sei viel, zwei aber zu viel; sein Arm, das mußte ich, war lang und reichte überall hin — es gab daher nichts zu wählen, nichts zu überlegen, es mußte gehorcht werden.

Einige Tage darauf kam er wieder und sagte mir ohne weitere Einleitung: „Ich habe Euch wiederholt im Hause einer gewissen Antonietta Marconi gesehen und habe bemerkt, daß Ihr mit ihr sehr intim waret. Ohne Zweifel wißt Ihr etwas von ihren Beziehungen zum Cardinal Antonelli.“ Ich sagte dem Doktor, daß ich wirklich etwas davon wisse, denn die Marconi hatte nach rechts und links geplaudert, so daß ihr Geheimniß das des Pulcinella geworden war. Lucchini sagte darauf: „Gerade diese Marconi ist die Frau, an welche gedacht worden ist; sie ist verheirathet und daher sehr wohl im Stande, obwohl ihr Mann ferne ist, Alles zu verdecken.“ Hier erinnere ich mich, daß ich laut auslachte bei den Worten des Arztes, denn die Marconi mußte damals 44 bis 45 Jahre haben; der Doktor aber bestand darauf, daß er mein Wort habe, Alles sei bereits arrangirt. Ich möge mich daher dazu hergeben, die interessanten Umstände der fremden Dame zu verheimlichen und sie in meinem Hause unterbringen. Auch solle ich für sie sofort ein Zimmer einrichten, mit allen Bequemlichkeiten, wie sie für eine große Dame sich zieren; auch sollte ich meine Magd entlassen (das that ich auch). Endlich sollte der Marconi ein geeigneter Zustand angedichtet werden, mit allen Mitteln, wie sie unsere Kunst vorschreibt. Als ich von der Sache mit der Marconi sprach, da wurde sie ungeheuer zornig. Ich will keine Bastarde meiner Rivalinen im Hufe haben, rief sie, me ne f... della Duchessa! Die Marconi hatte den Verdacht, daß es sich um das Kind einer Herzogin handle, mit welcher Antonelli damals, zum großen Argern der „Optikerin“, in zärtlichen Beziehungen stand. Dieser Verdacht war jedoch unbegründet. Ich verließ sie und berichtete dem Doktor von dem schlechten Erfolge meiner Sendung. Der Doktor bemerkte, daß er selbst die Sache in die Hand nehmen werde. In der That erhielt ich wenige Tage darauf eine Einladung von der Marconi. Ich besuchte sie sofort und erfuhr, daß sie nun zu Allem bereit sei. — „Wenn aber der Cardinal“, so rief sie, „nicht sein Wort hält, dann wehe ihm!“ Sie hat Wort gehalten, denn ich weiß, daß sie später den Cardinal ohne Unterlaß bedroht hat. Er zitterte vor dem Zorne der Frau, die sein Geheimniß bejaht.

Die Gervasi erzählt dann sehr umständlich die ganze Geschichte der Kindesunterschiebung; da das schwirige Geschäft eines verlässlichen Helfersbehfers bedurfte, so wählte sie dazu ihren Verlobten Lorenzo Martorel. Gleich nach der Entbindung der fremden schönen Dame begab sich die Nanna Gervasi in Gesellschaft Lorenzo's zur Marconi, welche sodann eine Entbindung simulirte.

„Die Mutter des Kindes“, erzählt die Gervasi weiter, „wurde aus meinem Hause in derselben Weise weggeführt, wie sie gekommen war. Dr. Lucchini erschien nach Mitternacht mit einem Wagen, dessen rotthe Vorhänge ganz herabgelassen waren. In diesem Wagen fuhr die Fremde mit dem Doktor weg. Als der Cardinal das zweite Mal in mein Haus kommen sollte, ließ ich mich nicht sehen, sondern zog mich schon vor der bestimmten Stunde zurück. Ich hörte aber, daß die Thür geöffnet wurde und daß mehrere Personen in meine Wohnung traten; gleich darauf vernahm ich die Stimme des Dr. Lucchini und die des Cardinals, dann hörte ich, daß der Doktor und die alte Gesellschaftsdame des Fräuleins sich zurückzogen. Nun trat ich in eine kleine, dunkle Kammer, welche an die des Fräuleins hieß; beide Zimmer standen mit einander durch eine Glasschür in Verbindung

über dem Glase war ein Vorhang. Ich drückte mich an die- es Glas an und horchte. Für einen Augenblick herrschte es Schweigen, dann hörte ich deutlich ein Geräusch wie von Schreien, und das Fräulein weinte und schreuzte sich be- züglich. Sie war sehr bewegt, als sie zum Kardinal hin- rückte; sie schien wegen ihrer bevorstehenden Entbindung in großer Aufregung, denn sie fürchtete, dabei zu sterben. Sie empfahl dem Kardinal das kleine Geschöpf; sie sagte, sie habe es ihm ganz und gar anvertraut. Auch mußte ihr der Kardinal schwören, das kleinste Geheimniß zu bewah- ren; denn, sagte sie, wenn sie sich eines Tages vermählen sollte und man etwas erführe, so wäre das zum Verrück- ten. Ich erkenne in der gegenwärtigen Gräfin Lam- bertini mit der vollkommensten Sicherheit die kleine Laura von ebendem, denn ich habe sie seit ihren ersten Tagen nicht mehr aus den Augen verloren. Die Gräfin hat heute noch die drei linsenförmigen Male, die ich gleich nach der Geburt bemerkte, nämlich eines links am Halse, das zweite unter dem rechten Arme und das dritte an der rechten Seite.

Während ihrer angeblichen Schwangerschaft fehlte die Marconi ihre Besuche beim Kardinal fort. Ich erin- nere mich, daß sie damals vom Kardinal oft und viel Geld erhielt. Sie zeigte es mir und rief dabei: „Seht, wie der Hund jetzt Haare läßt! Aber, bei Gott, da ich für ihn thun muß, was ihm gefällt, so soll er auch erentlich blechen!“ Die Fremde hatte blaue Augen. Ich verstand ihre Sprache nicht, wenn sie aber mit dem Kar- dinal oder mit Dr. Vuchini sprach, bediente sie sich fast immer des Französischen; mit mir sprach sie gebrochen Italienisch. Ihre Schwangerschaft hatte nichts Unheror- dentliches, nur nach dem vierten Monat empfand sie Schmerzen in der linken Seite unter dem Herzen: dies- selben Schmerzen fühlt heute die Gräfin Lambertini, so oft sie in der Hoffnung ist.

Hören wir nun, wie der „zum ewigen Glückt- niß“ vernommene greise Erzpriester Benditi, der — nebenbei gesagt — noch täglich seine Messe liest, sich über den merkwürdigen Fall Lambertini-Antonelli äußert: Als ich im März 1872 die Marconi besuchte, fand ich sie krank. Sie saß vor dem Kamin und sagte mir, daß sie sich nicht wohl fühle. In der That fand ich sie sehr verändert, besonders auch in moralischer Hinsicht. Sie war voll böser Ahnungen. Sie hatte mir schon anderemale von der projektirten Heirath zwischen Don Giulio Lam- bertini und Laura gesprochen und hatte mir mitgetheilt, daß sie darüber mit dem Kardinal einig geworden sei. Es handelte sich dabei auch um eine hypothetische Ope- ration, durch welche die Erbgüter der Lambertini frei werden sollten, und zu dieser Operation hatte Kardinal Antonelli seine Einwilligung gegeben. Die Marconi sagte mir traurig, sie fürchte, daß sie diesen Trost (die Heirath) nicht erleben werde; sie fühle die Nähe des Todes. Auch fühle sie heftige Gewissensbisse, denn der Kardinal habe ihr öfter große Summen gegeben, damit aus denselben für Laura ein Kapital gebildet werde; sie habe aber Alles verschwendet und werde nichts hinterlassen als Schulden. Ich war sehr verwundert über diese Reden. Die Marconi senkte tief und sagte mir: „Ihr wißt noch nicht Alles, Don Benditi.“ Ich sagte: „Was könnte ich noch erfah- ren außer dem, was ich schon weiß?“

Die Marconi schwieg eine Weile, und dann schien sie plötzlich einen großen Entschluß zu fassen. Sie meinte, was sehr gegen ihre gewöhnliche Art war, und enthielt mir dann ihr ganzes Geheimniß. „Was ich Euch“, sagte sie, „schon früher bezüglich meines Verhältnisses zum Kar- dinal Antonelli anvertraut, ist die reine Wahrheit, daß nämlich die kleine Laura nicht meine Tochter ist, sondern die einer Malvina.“ Von dieser Nebenbuhlerin hatte mir die Marconi schon früher gesprochen und mir einmal gesagt, daß sie entschlossen sei, sie in der Sixtinischen Kapelle während der Funktionen unter den Augen des Kar- dinals bei den Haaren zu fassen. Ich hatte damals ge- trachtet, ihr diese Idee auszureden.

Darauf erzählte mir die Marconi viele Einzelheiten darüber, wie der Kardinal sie bewog, eine Schwangers- chaft zu simuliren, und sie endete mit den Worten: „Wenn ich sterbe, so jucht die Hebamme Verwast auf, die Ihr schon kennt.“ Es kamen nun andere Besuche und ich entfernte mich. Dieses war meine letzte Unterredung mit der Mar- coni, denn als ich wiederkam, war sie todt. Ich hielt die letzten Worte, welche ich von der Marconi gehört hatte, für eine Art Testament, und nachdem ich mit Don Giulio, dem Verlobten Laura's, darüber gesprochen hatte, ging ich zur Verwast; diese weigerte sich aber hartnäckig, mit mir über das Geheimniß zu sprechen, obwohl ich ihr zu verstehen gab, daß ich Alles wisse.

Im Vatikan glaubte Niemand, daß die Marconi die Mutter Laura's sei. Der Prete d'anticamera des Kardinals sagte mir einmal, als von ihr die Rede war: „Ma che madre, ma che madre!“ (Es was, Mutter!) Einmal hörte ich an der Thür des Kabinetts Sr. Eminenz, als die Marconi bei ihm war, den Kardinal laut rufen: „Ihr, Madame, habt mit dieser Sache nichts zu schaffen; Ihr seid nicht ihre Mutter, ich bin es, der an Lorelina zu denken hat.“ Ich erwähne noch, daß der Kammerdiener des Kardinals mit eines Tages sagte, daß die Marconi in Rom nie schwanger gewesen sei.

Als die Marconi in der Nähe von Santa Maria Maggiore wohnte, fuhr der Kardinal oft an ihrem Hause vorüber. Die Marconi mußte sich dann heim mit dem Kinde am Fenster zeigen und Laura mußte dem Vater Küssbändchen zuwerfen, wobei der Kardinal sie lächelnd betrachtete. Ich habe diese Szene oft mit eigenen Augen gesehen, wenn ich hinter dem Vorhange des Fensters ver- steckt stand. Die Marconi gab sich für eine Gräfin aus, benutzte einen Palast, machte großen Staat und hatte elf Personen zur Bedienung. Sie ließ Laura fürstlich er- zehlen; die junge Gräfin ritt aus, kutschirte selbst und trieb Musik und alles Andere, was zu einer heutigen Gräfin gehört. Ich erfuhr nach und nach, daß das Geld zu alledem vom Kardinal kam, theils freiwillig, theils in Folge der Drohungen der Marconi, welche den Kardinal stets wissen ließ, daß sie Alles enthüllen werde. Der Kardinal schickte das Geld immer durch einen päpst- lichen Ex-Gendarmen, einen gewissen Cesare Ambrosi. Er hatte ihn selbst im Hause der Marconi untergebracht, an- geblich als zweiten Kammerdiener, eigentlich aber nur als vertrauten Boten. Im Jahre 1871 stellte die Marconi die Papiere zusammen, welche die Abstammung Laura's be- weisen konnten; sie übergab dieselben einem Notar. Es befand sich darunter auch die Aussage der Amme Laura's, einer gewissen Pontelli. Diese erklärte, daß sie das

Kind zum Säugen erhalten habe und daß ihr von Anfang an gelagt worden sei, Laura sei das Kind einer hohen Persönlichkeit. Während sie das Kind an der Brust hatte, kam öfter ein verkleideter Herr zum Besuche, in welchem die Pontelli jedoch den Kardinal Antonelli erkannte. Er pflegte ihr das Kind abzunehmen und es zu küssen. Dabei sagte er wörtlich: „Balia, mi raccomando di tenermi da conto mia figlia“ — „Ammie, ich empfehle Euch, auf meine Tochter recht Acht zu haben.“ Soweit die Aus- sage des Erzpriesters Benditi.

Man erzählte mir dieser Tage, Antonelli habe die Marconi zu geheimen diplomatischen Sendungen verwen- det; sie sei in seinem Auftrag bei Ricafoli und Savour gewesen. So wäre die alte Abenteuerin vielleicht bei alledem ein diplomatisches Genie. Eine Art Attache der vati- kanischen Staatskanzlei, ihre Beziehungen zum Kardinal keine anderen als amtliche gewesen, und Alles, was die Zeugen sagen, nichts als „destilanzialische“ Erfindungen, wie die Erzpriester Benditi.

Kardinal Antonelli hat in den Jahren 1855 bis 1876 für den Unterhalt und die Erziehung seiner Tochter Laura im Ganzen 2,061,972 Francs ausgelegt. In dieser Summe ist nicht inbegriffen, was die Marconi Sr. Eminenz gekostet; sie soll während vieler Jahre 200,000 Francs monatlich bezogen haben. Die Zusammenstellung, welche die einzelnen Posten aufführt, wie sie Antonelli theils Laura selbst, theils anderen Personen für sie gegeben, nimmt unter den Akten des Prozesses eine hervorragende Stellung ein, denn sie zeigt mehr, als alle anderen Docu- mente ziffermäßig den Grad der väterlichen Zärtlichkeit des vatikanischen Diplomaten.

Offener Sprechsaal. *)

Erwiderung auf den im drei Kreuzer-„Pester Journal“ vom 5. August L. erschienenen Artikel „Kraach bei der Zah- nradbahn“. An die Semesternachricht, daß die Zahn- radbahn in den nächsten Tagen den Konkurs anmelden wird, knüpft die Redaktion des „Pester Journal“ einige höchst eigene Meditationen über die Bilanz unieres Unter- nehmens, dann ihre eigene Erfindung von einem Zwischen- fall, anlässlich dessen sich Ministerpräsident Tisza um die Maschinen der Gesellschaft und das Betriebskapital inform- irt haben soll und signalisirt einen Rechtsstreit, der sich anlässlich der Konkursanmeldung der Gesellschaft zwischen den Gläubigern derselben und der hauptstädtischen Kom- mune, die nach Ablauf der Konzeptionsdauer Eigenthüm- rin der Bahn wird, entwickeln dürfte.

Diese angeblich von verlässlicher Seite stammende Mittheilung ist vom Anfange bis zum Ende nicht wahr. Was mit derselben bezweckt wird, wollen wir nicht unter- suchen. Uns ist es nur um das Publikum zu thun und wollen wir nicht zugeben, daß das Publikum auf unsere Kosten dupirt werde.

Ganz im Gegensatz zu der Mittheilung des „Pester Journal“ ist die Zahnradbahn voll kommen solvent und wird zur Illustration der Tendenz, des in Rede stehenden Artikels bemerkt, daß die Zahnradbahn weder in den nächsten Tagen, noch auch sonst jemals den Konkurs anzumelden haben werde. Von einem Stehenbleiben des Zuges dieser Tage, der Mitfahrt des Herrn Ministerpräsidenten Tisza weiß kein Mensch etwas, selbst der Herr nicht, welcher die auf Inspiration erfolgte Verfassung des Artikels einge- stand, welcher, als wir ihn um Aufklärung über die Ge- neßis und den Zweck dieses Pamphletes ersuchten, selbe nicht zu geben wußte und selbst zugeben mußte, daß viel- leicht eine Verwechslung der Personen vorgekommen sein könne. Die Maschinen der Gesellschaft sind in vollkommen gutem Zustande, auch läßt die Instandhaltung derselben und der Bahn gar nichts zu wünschen übrig, was die Generalinspektion auch anerkannt hat.

Die Gesellschaft schuldet für Maschinen und Wag- gons keinen Kreuzer, bezahlt die zum Betriebe nothwen- digen Materialien baar und es existirt kein Gläubiger, der im Grundbuche vorgemerkt sein könnte, wovon man sich dortselbst überzeugen kann. Der Rechtsstreit, dessen Möglichkeit das „Pester Journal“ ganz einfach selbst er- funden und zur Belustigung des Publikums in Aussicht gestellt hat, ist sonach nicht zu besorgen.

Wenn wir mit Defizit arbeiten, so hätten davon nur die Schweizer Unternehmer den Schaden, hier in Ungarn sind selbe nichts schuldig und wenn die Redaktion über unsere Aufklärung es nicht der Mühe werth fand, den Artikel zu widerrufen, so ist es ein höchst charakter- istischer Vorgang, einer fremdlandischen Gesellschaft durch Verbreitung lägenhafter Gerüchte unangenehm werden zu wollen dafür, daß selbe für ihr Geld den Gebirgsfrischen, der ungarischen Hauptstadt eine Bahn gebaut und durch deren Betrieb den Realitäten und Willen des Schwaben- berges einen dauernden Werth verlihen hat.

Wir überlassen die Beurtheilung der aus dem bean- standeten Artikel hervorleuchtenden gemeinschaftlichen Ten- denz dem Publikum. Die Direktion 176 der Schwabenberg-Zahnradbahn.

Dr. Alex. Rimely 165 wohnt seit 1. August Schützengasse Nr. 5. Die Kanzlei des Advokaten Johann Kugler befindet sich seit 2. August L. J. in 150 Budapest, V. Bez., Waihuerboulevard Nr. 12, 1. Stof.

Ein Gut von 3 bis 5 Hundert Joch mit hübschen Wohngebäuden und Garten in Ober-Ungarn wird gleich zu pachten ge- sucht. Anträge unter Chiffre „Gutspachtung“ befördert die Exp. dieses Bl. 113

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthatenen ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Wien, 7. August. (Privat-Telegramm.) Der österreichisch-ungarische Militär-Attache Graf Berchtoldheim, der ehegestern aus Tirnowa hier eingetroffen war, hat noch an demselben Tage dem Kaiser und dem Grafen Andrássy über die militärische Situation auf dem Kriegsschauplatz Bericht erstattet. Seine Wahrnehmungen erstreckten sich bloß bis zur ersten Schlacht bei Plewna, am 26. Juli, da er noch vor derselben auf Veranlassung von Wien sich auf den Weg gemacht hatte. Die Nachricht, daß der Oberst Ueberbringer eines Hand- schreibens des Kaisers von Rußland ist, oder daß er überhaupt irgend eine Mission vom Czar an den Monarchen von Oesterreich-Ungarn erhalten hat, ist unrichtig. Weder er, noch Freiherr von Löbneisen, dem gleichfalls eine solche Mission zugeschrieben wird, bringen irgend welchen Auftrag des Czaren. Es ist überhaupt nicht richtig, daß Freiherr v. Löbneisen hier eingetroffen. Derselbe weiß vielmehr noch immer sammt seinem Adjutanten, Hauptmann Volla, beim Korps des Grafen Mirski am Schyfa-Passe, und es ist des- halb auch unmöglich, daß er kämpfend bei Plewna gesehen worden sei. Ein Aufsuchen Rußlands um die Zustimmung Oesterreich-Ungarns, daß die russischen Operationen sich auf Serbien ausdehnen können, ist bisher nicht hiehergekommen. Man glaubt auch hier nicht daran, daß es erfolgen werde, da Rußland gegenwärtig alle Kräfte braucht, um die Jantza-Linie zu behaupten und nicht an unnütze Diverstonen in Serbien denkt.

Konstantinopel, 7. August. (Privat-Telegramm.) Die türkische Armee stützt sich mit dem rechten Flügel auf Nasgrad, mit dem linken auf Plewna. Beide Orte werden befestigt. Suliman Pascha soll über den Balkan kommen und das Centrum bilden. In Nasgrad wird ein befestigtes Lager hergestelt. Achmed Choub Pascha führt das Kommando. Er hat 48 Bataillone Infanterie, 15 Batterien, 62 Eskadronen regulärer Reiterei, 12 irreguläre und 8 Eskadronen Zapftisch, im Ganzen 40,000 Mann.

Belgrad, 7. August. (Privat-Telegramm.) Die Milizen von Semendria, Jagotina und Kragejebak sind einberufen, sich bis zum 13. August zu stellen und an die Grenze abzurücken. Alle Offiziere des stehenden Heeres haben Befehl erhalten, sich in nerhalb 48 Stunden bereit zu halten.

Belgrad, 7. August. (Privat-Telegramm.) Die Skupschtina lehnte vor Schluß ihrer Sitzungen den Antrag auf Verweigerung der künftigen Tributzahlung an die Türkei ab.

Belgrad, 7. August. (Privat-Telegramm.) Der englische Konsul Marshall in Wididin wurde verhaftet und auf Reklamationen in Konstantinopel an der serbischen Grenze entlassen.

Braila, 7. August. (Privat-Telegramm.) Türkische Panzerschiffe griffen bei Sulina sieben russische Kanonenboote an und brachten eines derselben zum Sinken.

Nisany, 7. August. (Privat-Telegramm.) Der Durchzug russischer Verstärkungen dauert fort; Sonntag traf in Jassy das Kasakische Infanterie-Regiment ein; die meisten Soldaten waren betrunken und betrogen sich äußerst erzeßiv, so daß sie ihre Kapitane mißhandelten. — Dem rumänischen Finanzminister wurden 340,000 Francs zur Zinsentilgung an die Konzeßionäre der Plojesti-Predealer Bahn gewährt.

Wien, 7. August. Aus Belgrad wird der „Politischen Korrespondenz“ telegraphirt: Die Skupschtina votirte vor der Vertagung sämmtliche Zi. anzuvorlagen und sprach sich über die Bestürwor- tung Ristic's für die weitere Tribut- zahlung an die Pforte aus. — Ristic geht in den nächsten Tagen nach Wien. — Die Nachricht, daß Serbien 40,000 Mann mobilis- ire, ist falsch. Die Redaktion der „Politischen Korrespondenz“ bemerkt hierzu: Von anderer Seite wird uns aus Belgrad gemeldet, daß gerade in der jüngsten Zeit seitens Serbiens militärische Vorberitungen, wenn auch nicht in be- deutendem Umfange, fortgesetzt werden.

Konstantinopel, 7. August. Die Wieder- einnahme Teri Sagra's, Kazanli's und des De- file's von Sainbughaz durch die Türken bestätigt; die Russen halten nur noch den Schykapas befestigt. — Die neuesten Gesefchte auf dem asiatischen Kriegsschauplatz sind ohne bedeutenderes Re- sultat.

Konstantinopel, 7. August. Einer Depesche Suliman Pascha's zu Folge konzentriren sich die

Russen in Gair-Baghaz. — Die Auswanderung der Bevölkerung Thraziens ist abnehmend. — Die in Folge der bekannnten Demonstration gegen Nedif Pascha Grilieren wurden begnadigt. — Ein russisches Schiff bohrte Samstag Nachts drei kleine, vor Skia am Eingange des Bosporus ankernde türkische Handelsschiffe in den Grund. — Das Amtsblatt veröffentlicht das Reglement betreffs Bildung der Konstantinopler Bürgergarde, ottomanische Unterthanen aller Konfessionen umfassend.

Wien, 7. August. (Privat-Telegramm.) Die „N. Fr. Presse“ meldet Folgendes: Biela, 5. August. Das Hauptquartier der Russen hat sich im Türkenviertel zu Biela etablirt; der Großfürst mit der Suite ist in Pozna, einige Kilometer südlich von Biela. — Der Czar verlangt die genaue Angabe über die Verluste in den letzten Gefechten, die man auf 16,000 Mann, und diejenigen vom 30. Juli, welche man auf 11,000 Mann schätzt. Eine Division (vom 16. Armeekorps) wurde zur Verstärkung General Krüdener's an den Dnna geschickt. Man glaubt, daß der russische Angriffs auf Plewna dieser Tage erneuert wird. Lovcsa ist von den Türken besetzt. Momentan sind alle Operationen eingestellt; die Russen halten sich in der Defensive. Man hält einen Winterfeldzug für nothwendig. — In Folge der Stauung auf der Brücke bei Sistowa während der Banik sind zwölf Personen ertrunken. Ambulanzwärter, barmherzige Schwestern und diejenigen Kranken, welche gehen konnten, liefen in Zimnitsa davon. — Schumla. Sulciman meldet, daß die Russen jenseits des Balkans auf der ganzen Linie sich zurückziehen.

Konstantinopel, 7. August. Eine in den Journalen veröffentlichte Note dementirt, daß Midhat Pascha mit einer Mission in Europa betraut ist. Marifi Pascha wurde zum Senatspräsidenten ernannt.

Orsova, 7. August. (Priv.-Telegr.) Große Massen von Tscherkessen aus dem ganzen Vilajet Widin werden dicht an der serbischen Grenze konzentirt.

Krafsan, 7. August. (Priv.-Telegr.) Die Stadt Moskau hat am Freitag eine Tausende von Unterschriften enthaltende Kundgebung Adresse an den Czar gesendet, worin der ungeschwächte Enthusiasmus des russischen Volkes für die heilige Sache des Krieges ausgedrückt wird. In Moskau wie in Riew werden Freiwilligen-Verbureaux errichtet.

Gastein, 7. August. (Priv.-Telegr.) Fürst Wismarck trifft am 20. August zu dreiwöchentlicher Kur hier ein; bei Straubinger wurde für den Reichskanzler Wohnung bestellt.

Salzburg, 7. August. (Priv.-Telegr.) Im Hotel „Erzherzog Karl“ sind sämtliche Appartements für den heute Abends hier eintreffenden deutschen Kaiser und dessen Gefolge bestellt. Das Vestibule und die Aufgangstreppe sind anlässlich des Kaiserbesuches mit exotischen Blumengewächsen, die Salons mit den Büsten des deutschen und österreichischen Kaisers geschmückt. Auf dem Bahnhofs findet kein offizieller Empfang statt.

Fisch, 7. August. (Priv.-Telegr.) Für die Entrevue, welche morgen stattfindet, ist ein besonders festliches, solennes Programm festgesetzt. Mittags ist im Strahl der Empfang, um halb 4 Uhr findet das Banket in der Kaiservilla statt. Um halb 6 Uhr wird eine Fahrt nach Hallstatt unternommen, woran auch der Kronprinz und die Kaiserin theilnehmen werden. Die beiden Kaiser werden den Hallstätter See mit dem Schiff befahren.

Bad Gastein, 7. August. Kaiser Wilhelm ist heute um 3 Uhr Nachmittags unter stürmischen Hochrufen zahlreicher Kurgäste nach Salzburg abgereist. Dem Bürgermeister sagte der Kaiser, er hoffe, im nächsten Jahre, wenn es Gottes Wille ist, wieder zu kommen.

Salzburg, 7. August. Der deutsche Kaiser ist mit der Suite Abends halb 8 Uhr hier eingetroffen. Im Bahnhof empfangen den Monarchen Namens des Kaisers von Oesterreich dessen Flügeladjutant Oberstlieutenant Spinetti, Statthalter Graf Thun, Landeshauptmann Lamberg und Platzkommandant Graf Grünne. Der Kaiser grüßte Alle sehr freundlich; das Publikum begrüßte den deutschen Kaiser sympathisch.

Wien, 7. August. Se. Excellenz der Banus empfing heute Mittags die Meering-Deputation, welche die Resolution überreichte. Der Banus versprach die Resolution dem Minister des Auswärtigen und eine Abschrift an den König gelangen zu lassen.

Wien, 7. August, 2 Uhr 25 Min. (Schlußkurse.) Kreditaktien 165.50, Anglo-Austrian 76.—, Galizier 240.—, Lombarden 60.—, Staatsbahn 250.—, Goldrente 74.85, Rente 62.60, Kreditlose 180.75, 1860er Lose 112.50, 1864er Lose 133.50, Napoleond'or 9.82, Münzkursen 5.35, Silber 107.60, Frankfurt 59.70,

London 123.—, Preuß. Kassenanweisungen 60.30, Unionbank —, Türkenlose 15.50, Allgem. Baubank —, Wien, 7. August, 3 Uhr 10 Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungar. Grundentlastungs-Obligations 74.25, ungarisches Eisenbahn-Anlehen 98.50, Salgo-Tarjaner —, Anglo-Hungarian —, ungar. Kreditaktien 155.—, Franco-Hungarian —, ungar. Pfandbriefe 90.75, Alföldbahn 109.50, Siebenbürger 88.—, ungar. Nordostbahn 102.—, ungar. Ostbahn 63.30, Ostbahn-Prioritäten 61.25, ungar. Lose 75.75, Theißbahn 187.50, ungar. Bodenkredit-Aktien —, Municipalbank —, ungar. Schachbons 2. Emission 102.—.

Wien, 7. August. (Schluß.) Galizier 99.50, Staatsbahn 418.—, Lombarden 113.50, Papier-Rente 51.60, Silber-Rente 55.—, Kreditaktien 272.—, 1860er Lose —, 1864er —, Wien 164.50, Kreditlose —, Rumänier —, ungar. Lose —, ungar. Ostbahn 50.80, Ostbahn-Prioritäten 59.75, ungar. Schachbons 84.10, 1877er 10 Millionen-Anlehen —. Sehr fest.

Frankfurt, 7. August. (Schlußkurse.) Wechsel per Wien 166.20, österreichische Kreditaktien 135.75, österreichische Bankaktien 690.—, österr. Staatsbahn-Aktien 208.75, 1860er Lose —, 1864er Lose —, Papier-Rente 51 1/2, Silber-Rente 55 1/2, Lombarden 57.—, Galizier 199.—, ungarische Lose —, Gold-Rente 61.75, Fest-Nachbörse: Österr. Kreditaktien 135 1/2, Staatsbahn 208.75.

Paris, 7. August. (Schluß.) Sperzentige Rente 70.85, Sperzentige Rente 106.27, italienische Rente 69.50, österreichische Staatsbahn 523.—, Credit Mobilier 131.—, Lombards 145.—, Türkenlose 30.75, österr. Bodenkredit —, Gold-Rente 61.80, Rubia.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 7. August. (Privat-Telegramm.) Zu Beginn der Mittagsbörse machte sich ohne besonders hervortretenden Grund eine Reaktion in den Kursen der Spekulationspapiere geltend, während Valuten etwas anjogen. Nach jüngeren Bahnen hielt dagegen die Nachfrage an und wurden viele Sorten über gestrige Kurse bezahlt. Das Geschäft war im Allgemeinen von geringem Belang. Es notirten: Österr. Kreditaktien 162.80, Anglobank 75.—, Unionbank 52.50, ungarische Kreditbank 152.80, Bankaktien 827.—, Donau-Dampfschiff 346.—, Nordbahn 186.50, Staatsbahn 243.—, Lombarden 69.50, Galizier 238.—, Elisabeth-Westbahn 167.50, Franz-Josephsbahn 126.50, Rudolphsbahn 109.50, Giselabahn 126.—, Nordwestbahn 115.—, Kaiser-Oberberger Bahn 95.—, Lupfener 85.50, Nordostbahn 101.50, 1860er Lose 113.—, 1864er Lose 133.75, ungarische Lose 76.25, Papier-Rente 62.20, Silber-Rente 66.40, Gold-Rente 74.30, London 123.52 bis 123.50, Zwanzig = Francs = Stücke 9.85, Silber 107.70.

(Wiener Fruchtbörsen vom 7. August.) (Privat-Telegramm.) Die Tendenz ist ausgebrochen matt. Umfag gering. Es notiren: Herbstweizen 10 fl. 55 fr. bis 10 fl. 60 fr., Herbstkorn 8 fl. 40 fr. bis 8 fl. 50 fr., Herbsthafer 7 fl. 22 1/2 fr. bis 7 fl. 27 1/2 fr., ungarisches Korn 8 fl. 50 fr. bis 8 fl. 75 fr., Merkantil-Hafer 7 fl. bis 7 fl. 10 fr., prompter Mais 6 fl. 60 fr. bis 6 fl. 70 fr. ab Wien per 100 Kilo. (Wiener Viehmärkte vom 7. August.) (Privat-Telegramm.) Aufgetrieben wurden 569 Stück Frischlinge, 825 Stück mittelschwere Schweine und 965 Stück schwere Schweine, zusammen 2359 Stück Schweine. Die Preise waren für Frischlinge 38, 42 und 46 fr., für mittelschwere Schweine 42, 44 und 46 fr. und für schwere Schweine 46, 48 und 50 fr. per Kilogramm lebenden Gewichtes. Das Geschäft war etwas lebhafter, als in der Vorwoche.

Budapest, 7. August.

(Von der Börse.) Die Nachrichten von einer Friedensvermittlung scheinen von den auswärtigen Börsen ernst genommen zu werden, denn heute lagen von fast allen größeren Geldplätzen wesentlich höhere Notirungen vor. Nach jedem großen Kriege nahmen die wirtschaftlichen Verhältnisse in den letzten Dezennien einen bedeutenden Aufschwung und die Börse wußte in erster Reihe daraus Kapital zu schlagen. Die Spekulation erwartete offenbar, daß sich auch nach Beendigung des jetzigen Krieges dieselbe Erscheinung wiederholen werde, und trachtet deshalb, sich noch zu möglichst billigen Kursen mit Effekten zu versorgen. In Oesterreich-Ungarn liegen die Verhältnisse für eine fernere Werthbesserung der Effekten allerdings insofern günstig, als der zu erwartende und schon im Zuge befindliche Getreide-Export der Monarchie ausländisches Geld zuführt und als auch sonst mancherlei Anzeichen auf eine Wiederbelebung von Industrie und Handel hindeuten. Da nun an den deutschen Börsen österreichisch-ungarische Papiere auf dem Spekulationsmarkt fast allein tonangebend sind und da diese auch in Paris und London eine wichtige Rolle spielen, so ist es leicht erklärlich, daß in dem Momente, wenn sich für österreichische Banken und Bahnen bessere Rentabilitätschancen eröffnen, dies auf die Stimmung jener Börsen von günstigem Einfluß ist. Hier sind heute sowohl Spekulations- als Anlageverthe wesentlich höher bezahlt worden. Auch der Verkehr beginnt allmählig an Regsamkeit zu gewinnen. Besonderer Beliebtheit zur Spekulation begegnen die Aktien der ungarischen Kreditbank, über deren Halbjahrsbilanz, wie wir bereits erwähnt, sehr günstige Nachrichten im Umlaufe sind.

(Gemeinliches Anlehen.) Die Unterzeichnung des Vertrages, den gestern die Gruppe Kreditbank-Vodenkreditbank-Rothschild mit dem gemeinsamen Finanzministerium bezüglich des eventuellen Anlehens von 26. Millionen Gulden abgeschlossen hat, erfolgt im Laufe dieser Woche, wahrscheinlich am Donnerstag. Bis dahin wird auch die definitive Auftheilung der auf die einzelnen Partizipanten entfallenden Quoten bestimmt werden. Es verlaute, daß die Kreditbank samt ihren Konjunkten mit zwei Dritteln und die Gruppe der Vodenkreditbank mit circa einem Drittel an dem Geschäft theilhaftig ist.

Bester Waaren- und Effektenbörse.

Effektengeschäft. 7. August. Die Börse schien heute Anfangs in ihrer aufwärts strebenden Kursbewegung Halt machen zu wollen, es kamen mehrfache Reaktionen vor, die sogar eine kleine Abschwächung der Kurse von Spekulationspapieren zur Folge hatten. Als aber im Laufe des Tages an den auswärtigen Börsen höhere Kurse eintrafen, begann die Haufe von Neuem und die Kurse der beiden Kreditaktien schloßen heute um mehrere Gulden höher, als gestern. Auch Staatspapiere und Eisenbahnaktien fanden zu höheren Kursen Nehmer. Von Lokalpapieren waren Mühlenaktien anhaltend beliebt.

An der Vorbörse wurden österr. Kredit mit 164.20 bis 164.50 gehandelt, schloßen matter mit 163.50 bis 163.60, ungar. Kredit wurden mit 154.25 begeben.

An der Mittagsbörse wurde Eisenbahn-Anlehen mit 99, ungar. Grundentlastungsobligationen mit 75.25 geschlossen, Prämienlose waren mit 76.75 gefragt. Von Eisenbahnaktien wurden Nordostbahn mit 103 gefragt, Siebenbürger hoben sich auf 88.50 G., Kaschau-Oberberger auf 95 G., österr. Staatsbahn 249 G. Österr. Kredit hielten sich auf 163.60 bis 163.80, ungar. Kredit wurden mit 153.75 bis 154.25, Landes-Central-Spartasse mit 75.50 gekauft. Mühlen fest, Victoria mit 289 und 290, Pannonia mit 900 geschlossen. Devisen und Valuten wenig verändert, Reichsmark mit 60.30 bis 60.35, Paris mit 48.80 bis 48.85 geschlossen.

Die Abendbörse verkehrte in sehr günstiger Stimmung, österr. Kredit, welche mit 163 eröffnet hatten, stiegen, als wesentlich höhere Berliner Schlußkurse eintrafen, bei lebhaftem Geschäft rapid von 163 auf 165.90 und blieben 165.50 bis 165.60, ungarische Kredit hauffierten von 153 auf 157.

Getreidegeschäft. Das Ausgebot in Weizen war heute etwas schwächer, die Kauflust hielt an, und es konnten sich die gestrigen Preise nicht nur fest behaupten, sondern es wurde auch mitunter etwas darüber bewilligt. Der Verkehr belief sich auf circa 7000 Mtr. Verkauf wurden:

Theiß: 200 Mtr. 78.2 R. zu fl. 12.15, 100 Mtr. 78 R. zu fl. 12.25, 300 Mtr. 80 R. zu fl. 12.40, 100 Mtr. 80 R. zu fl. 12.40, 100 Mtr. 79.5 zu fl. 12.45, 100 Mtr. 79 R. zu fl. 12.55, 400 Mtr. 79 R., spißbrändig, zu fl. 10.75, 600 Mtr. 78 R. zu fl. 12.27, 100 Mtr. 78 R. zu fl. 12.30, 500 Mtr. 78 R. zu fl. 12.45, 600 Mtr. 77 R. zu fl. 12.15, 100 Mtr. 77 R. zu fl. 12. — Weizenburger: 200 Mtr. 79 R. zu fl. 12.50, 300 Mtr. 78 R. zu fl. 11.90, Alles per drei Monate.

Ufanceweizen per September-Oktober matt und geschäftslos, 10 fl. 50 fr. G., 10 fl. 60 fr. B.

Roggen wird hier wenig zugeführt, an den Stationen wird noch fortwährend für Export zu unveränderten Preisen gekauft.

Hafer per September-Oktober matter, 1400 Mtr. wurden mit 6 fl. 64 fr. geschlossen.

Von Mais wurden 3000 Mtr. zu 6 fl. 30 fr. abgesetzt.

Reps etwas matter, von Kobl wurden 500 Mtr. mit 19 fl. geschlossen.

Schweinefett per August mit 61 fl. ohne Fab verkauft.

Die heutigen amtlichen Getreidenotirungen sind:

Table with 2 columns: Grain type and price per 100 Kilo. Includes Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Reps, Hirse.

Table with 2 columns: Grain type and price per Sept.-Okt. Includes Weizen, Hafer, Mais, Reps, Banater.

Auszug aus dem „Nözlöny“.

Rezitationen in Budapest. Haus und Garten des Anton Diebauer, Allosen Nr. 1204 (2115 fl.) am 29. August im Dner Grundbuchsamt. — Haus-antheil der Rosa Sinkovics, Saltergasse Nr. 1029/a (15,118 fl.), am 29. September im Pesther Grundbuchsamt. — Weingärten der Theresie Rohitsek, Dfen (5000 fl., 600 fl., 2800 fl.), am 4. September im Dner Grundbuchsamt. — Immobilien des Salomon Strauß an der Kerepeserstraße Nr. 57/a, sowie Werthpapiere, am 9. August im Verhandlungsjaale des Gerichtshofes. — Immobilien des Joseph Stipek, Csömörstraße Nr. 9/9 (7121 fl.), am 24. August im Pesther Grundbuchsamt.

Konturse in der Provinz. Gegen Gregor Szarukan in Großwardin. Anmelddingstermin 16., 17. und 18. August. Litisk. Advokat Eduard Bödönyi. — Gegen Emil Klein, Kaufmann in Rajsa. Anmelddingstermin 10., 11. und 12. September. Litisk. Advokat Lorenz Hedry.

Table with 2 columns: Water level and weather. Includes Budapest, Kreßburg, M. Sziget, Szatmar, Lofaj, Szolnok, Szegedin, Arad, Gr. Weiskerec, Vezdan (Franzensfanal), Verbaf, Sijef.

Verantwortlicher Redakteur

I. Schnitzer.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Wiener Journal“.

Auskünfte ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmark beantwortet.

Agenten
geücht für ein neues Intra-
tives Unternehmen. Adresse
inder Exp. 3468

Totalveränderung.
Das Placirungs-Institut
S. Fischer befindet sich vom
1. August an: Schlangen-
gasse 2 und empfiehlt **Gou-
vernanten, französische,
deutsche und ungarische
Sonnen**, wie auch sonstige
Dienstpersonen mit den be-
sten Zeugnissen. Dasselbe
eine französische und eine
Deutsche Bonnet à l'aira
gen. 3387

**Eine schön möb-
lirte Wohnung** im hohen
Parterre, bestehend aus
einem großen Salon, großem
Schlafzimmer und Küche
sodort zu vermieten. Näh.
die Exp. 3366

Majestätsgesuche.
Privilegiums-Gesuche Bitt-
schriften, Offerte und Ein-
gaben jeder Art, so auch
Uebersetzungen aus der
französischen, englischen und
italienischen Sprache ins
Ungarische od. Deutsche wer-
den billig, musterhaft und
fortrett, falligrapisch aus-
gearbeitet. Adresse erliegt in
der Exp. 3263

Képesített nevelő
ővi 200 frt. kézszénz fize-
tés és teljes ellátás mel-
lett, ki köteles két leány-
gyermeknek oktatást adni
III. és VI. elemi osztá-
lyokba előirt tantárgyak-
ból, az iskolai év végé-
nyilvános vizsgát tesz;
ezen felöl a francia nyelv
és zongorabáni tökéletes
jártasság megkívántatik.
Ajánlatok f. hó 20 ig áló-
írotthoz intézendők a meg-
választott állomást szept-
ember 1-jéig kötelese elfog-
lani. Kelt Aradmegye, Uj
Pánáton. augusztus hó 5 én.
Kiss Károly, jegyző. 3461

Als Lehrling
mücht ein 14jähriger
Knabe zu einem Zucker-
bäcker oder Mechaniker bal-
digt aufgenommen zu wer-
den. Adresse erliegt in der
Exp. 3472

Handschuhe
ausfeinsten Prager Leder
1 Paar Damen-Handschuhe
2 Knöpfe, Doppelnah 90 kr
1 Paar Glacé-Handschuhe
3 Knöpfe fl. 1
1 Paar Herren-Handschuhe,
die feinsten, Doppelnah fl. 1
1 Paar Hirschleder-Damen-
od. Herrenhandschuhe fl. 1
1 Paar Hirschlederne Woll-
handschuhe fl. 1.10.
1 Paar Handschuhe püsen,
geruchlos 8 kr. so auch
werden hirschlederne Decken
und Pöster zum Püsen an-
genommen bei
Moriz Boliger,
Budapest, Franz-Deakgasse.
3001

Eine Hobelbank
sammt Zugehör und Werk-
zeug wird billig zu fau-
sen gesucht. Näh. in der
Exp. 3464

Eine schönes großes
Kaffeehauslokale, auch zu
einem Gasthause geeignet,
in einer lebhaften Straße,
ist zu verlassen und sodort
zu bezihen. Näh. VII.
Stationsgasse 56, beim Haus-
eigenthümer. 3458

Billige Wohnung,
Dorotheagasse, 2. Stock,
1 Cassen- 2 Hofzimmer,
Keller und Boden, per
August, September u
Oktober für 70 fl. so-
gleich zu vermieten. Aus-
kunft Dorotheagasse Nr. 8,
2. Stock, Thür 20 oder
beim Hausmeister dafelbst.
3400

**Zu ganze Verpfle-
gung** werden zwei vom
Vande hier studirende jun-
ge Leute von vornehmem
Hause bei einer anständi-
gen itr. Familie zu ginsti-
gen Bedingungen aufge-
nommen. Gest. Anträge
unter Verpflegung 30
an die Exp. d. Bl. erbeten.
3411

Kaffeehauslokal
ist fogleich zu vermieten.
Kaffeehaus-Einrichtung, wie
Billard, Spiegel, Kasse,
Sparösen und noch andere
verschiedene Gegenstände
sind billig zu kaufen. fl.
Rufbaumgasse Nr. 27.
3421

Ein anständiges
Kränlein, das sehr empfeh-
lende Zeugnisse besitzt, gute
deutsche Küche und Haus-
halt zu verörgan versteht,
sucht eine Stelle als Haus-
hälterin oder bei ältlichen
Leuten als Köchin anzu-
treten. Offerte unter Chiffre
F. B. bittet man in der
Exp. d. Bl. abzugeben. 3466

Eine Wirthshaus-
Vokalität ist zu vermieten
und allfogleich zu beziehen
Frankstadt, untere Donau-
zele Nr. 47, nächst dem
Zollamt. Auch die nöthi-
gen Requisitionen hiezu sind
auf Wunsch zu haben. Näh.
beim Hausmeister dafelbst
oder beim Advokaten Joh.
Merd, Waiknerboulevard
Nr. 64. 3417

Mühtiges Honorar
für vollkommene Ausbil-
dung in der einfachen u.
doppelten Buchführung in
allen Arten Rechnungen
(Contocorrenten) Wechselge-
schäft und Korrespondenz,
in der deutschen ungaris-
chen und französischen
Sprache Schön- und
Rechtschreiben.
Eltern, die ihre Söhne ins
Geschäft oder Comptoir
geben wollen, können selbe
bei mir in kürzester Zeit voll-
kommen ausbilden lassen.
Abendurse
beginnen am 15 d. M. Ein-
schreibungen finden täglich
statt.
Nächst besorglich Bücherein-
richtung und Abschlässe u.
richte jene Geschäftsleute,
die keinen Buchhalter hal-
ten, zur Selbstführung ihrer
Geschäftsbücher vollkom-
men ab.

Schüler
aus der Provinz erhalten
bei mir auch ganze Ver-
pflegung.
S. Bloch, Professor des
Merkanthilsches, Fr. Deak-
gasse 12. Sprechstunden von
12 bis 5 Uhr Nachm. Un-
terricht in und außer dem
Hause. 3392

Ein verlässlicher
Lehrbursche
wird sofort aufgenommen.
Rudolf fact die Exp. 3483

Möbel-Abis.
Die gänzlich
Auflösung meiner seit 35
Jahren bestehenden Möbel-
niederlage, Dreifügigasse 1,
neben Photograph Professor
Koller, bietet dem P. T. Pub-
likum die günstigste Gelegen-
heit, sich zu den billigsten
Preisen mit Schlaf-, Speise-
u. Salonzimmergerätheten
einrichten zu können. 3354

1 Salon-Garnitur
mit oder ohne Salon-Tisch
ist billig zu verkaufen.
Adresse in der Expedition
dieses Blattes zu erfragen.
3254

Ein
**Damen-Gut-Ge-
schäft** (alter Posten) ist zu
besonders billigen Beding-
nissen zu übergeben. Näh.
in der Expedition dieses
Blattes. 3408

Lehrling.
Ein Lehrling (Christ) aus
guter Familie wird in der
Spezereihandlung, 2. Herz-
ogasse Nr. 2, allfogleich
aufgenommen. 3479

Eine sehr schöne
Greslerei ist in Ofen auf
einem sehr gangbaren Pos-
ten wegen Krankheit all-
fogleich oder zum Viertel
zu verkaufen. Näh. die Exp.
3491

1 Kommiss
in der Papierbranche,
1 Lehrling
oder auch ein Praktikant
wird aufgenommen in
der Papier-Handlung Alois
Kurb, Hatvanergasse. 3494

Landstraße Nr. 24
eine aus 4 Piecen beste-
hende, sehr schöne Cassen-
wohnung im 4. Stock so-
fort bis zum 1. Novem-
ber sehr billig zu ver-
mieten. Nähere Auskünfte
beim Hausbörger. 3482

**Eine komplet ein-
gerichtete Greslerei**
sehr alter ausgezeichneter
Posten in der Theresien-
stadt ist wegen eingetrete-
ner Familienverhältnisse
preiswürdig sofort zu ver-
kaufen. Näh. die Exp. 3493

Schönes Geschäft
zu verkaufen in der Kees-
tem-tergasse, mit oder ohne
Warenlager, sehr billig,
günstige Zahlungsbeding-
nisse. Adresse in der Exp.
3485

Ein eleganter
guter Brautru einstant mit
Spezerei verbunden, gute
Lage, geräumige
Wohnung, belebte Posten,
ist sodort zu vergeben. Auch
ist dafelbst ein Mehl- und
Hülfenruchtengeschäft, lebh-
hafter Posten, Zins 250 fl.
d. W. zu verlassen. Aus-
kunft Lazarfeld Kabilen-
gasse Nr. 18, 2. St. Th. 21.
3481

Ein Repeitor
für 2 Kinder wird gesucht.
wo möglich auch Klavi-
spiel gefordert. Näh. die
Exp. 3484

Zu Pafos = Palota
nahe der Staats- und
Straßenbahn ist zu einer
Villa geeignetes Haus billig
zu verkaufen. Dasselbe
besitzt Veranda, 6 Zimmer
Küche, Speise, Stallung
und Keller, aus hartem
Material, Hof mit schat-
tigen Biez- und Obstbäu-
men, auch gutem Trink-
wasser. Näh. N. Palota,
Danhoffersche Villa, Eli-
sabetgasse, gegenüber der
höchst. Horváth'schen Villa.
3488

Zu verpachten
am Pester Hotter in einer
schönen Gegend, reine Luft,
für Jagdrennde sehr gut,
eine kleine Landwirtschaft,
bestehend aus 2 Häusern, 5
Zimmern, 2 Küchen Speise,
Keller, einer Veranda, Press-
haus, Schuppen, Brunnen,
Stall, eingerichtet auf
Schweizelei, 2 Geflügelhöfe,
Bienenhaus mit Bienen,
12000 Klasten Weingar-
ten, Obhgarten, o. er ein
Kompagnon dazu. Das Näh
die Exp. 3491

Eine alleinstehend,
achtbare, intelligente Frau,
von Pst. ist auf ihr
Vermögen in Grundstücken
2000 fl. zu 8% auf erhen
Sag aufzunehmen. Näh.
die Exp. 3492

Ein bewährter
Lehrer und Prädagog (Srae-
li), der außer den drei
üblichen Sprachen auch drei
französischen vollkommen
mächtig ist, mit langjäh-
riger Erfahrung auf dem
Geiee des Unterrichts,
mücht mit Beginn des
nächsten Schuljahres, d. i.
Anfangs September, zu
Normal- oder Realschulen
eine annehmbare Anstellung,
Gefällige Anträge unter
der Adresse: G. G. Sz Mór
Szarvason Békés megye
3487

Eine gebildete Dame
(Austländerin) von ange-
nehmen Neuzeren u gutem
Gemüth — alleinstehend,
mücht die Bekanntschaft
eines gut situirten, älteren
Herrn behufs Verehelichung
zu machen. Ehrenhafte An-
träge unter N. W. Buda-
pest, poste restante erbeten.
3480

Eine Dame,
die im Häuslichen gut be-
wandert ist und auch im
Mehlgewerb zu verwendbar
ist, ferier

1 Wirthschafterin
für einen Oekonomiebe-
amten; in der Provinz
werden sodort aufgenommen.

1 Kuchher,
1 Kammerdiener,
1 Gewölbdienet,
1 Verkleiderin,
2 Kaff erinen werden pla-
cirt. Ag. zur ungarischen
Krone, große Feldgasse
Nr. 3, Eingang von der
Gasse und auch in der Ein-
fahrt Th. 3. 3497

Schön ouu
mehrere Jahre beliebter
Fertiger Gurken-Güßig,
1 Liter 9 kr., 1 Hektoliter
7 fl. 50 kr. Derselbe ist mit
den nöthigen Kräutern und
Gewürzen gefodt, wird kalt,
ohne etwas zuzuthun, auf
die Gurken gegossen. Große
Rufbaumgasse 6. 3496

Zu verpachten:
Ein ganzes Haus, renovirt,
in der Theresienstadt, mit 3
Zimmern, Küche, Stallung
Wagenkuppen und großem
Hofraum. Näh die Exp.

Inhaber mehrerer
Auszeichnungen.

Geheime
Krankheiten

jeder Art, so auch Schwächezustände, Haut-
ausschläge, Gornbeschwerden etc., selbst hart-
näckige werden nach einer in Militär- und Ci-
vilspitalern in unzähligen Fällen während einer
langen Reihe von Jahren glänzend erprobten
einfachen Methode, ohne
Verunstaltung unter Ge-
währleistung eines siche-
ren und dauerhaften
Erfolges staunend schnell
gründlich geheilt (neu
entstandene in 48 Stun-
den) von
J. WEISS,
praktischer Arzt u. Geburtshelfer, emeritir-
tem: **Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-
spital allhier, ord. u. Ehrenmitglied in u. aus-
ländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesell-
schaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen.**
**Ordinations-Anstalt: Budapest, innere
Stadt, Kronprinz- (Herren-) Gasse Nr. 6,
Eingang an der Stiege. Täglich Vormittags
von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4,
Abends von 7-8 Uhr. Wartezimmer für jeden
einzelnen Patienten separat. Honorirten Briefen
wird entsprochen mit Zulassung der Medicamente.**
Ebendasselbst ist zu haben das berühmte
Werk „Die geschwächte Manneskrast“, deren
vielseitige Ursachen und gründliche Heilung.
Preis 2 fl. 50 kr.

Promessen Promessen

auf ganze
Ungar. Prämien-Lose
nur Gulden 2 1/2 und Stempel.

Haupt-
treffer **fl. 200,000** ohne
Abzug

Ziehung schon am 14. August.

fl. 3 1/2 | 1864er Los-Promesse. | fl. 3 1/2
und Stempel | Ziehung 1. September. | und Stempel
Haupttreffer fl. 200,000!

Wechslergeschäft
der Admini-
stration des „**MERCUR**“ nur Wien,
Wollzeile 13.
32 Ch. Cohn. 122

100 Visit-Karten von 50 kr. aufwärts.

100	OCTAV-BRIEFE mit Monogramm	fl. — 80
	dazu passende COUVERTS mit Mng.	„ — 80
	OCTAV-BRIEFE mit NAMEN	„ — 60
	dazu passende COUVERTS mit NAMEN	„ — 60
	QUART-BRIEFE mit Firmadruck	„ 1 20
	QUART-HANFCOUVERT mit Firmadr.	„ — 65
50	50 feinst engl. Briefe s. Couverts mit Monogramme	fl. 1 50
	QUART-Pr. HANFCOUV. mit Firmadr.	„ 1 50
	QUART gelbe od. graue COUV. m. Dr.	„ 2 —
	BOGEN BRIEFE-QUART mit Druck	„ 4 —
	QUART BRIEFE blau carrirt	„ 4 50
1000	Quart-Prima-Hanfcouverts m. Firmadruck	fl. 2.80
	Quart graue od. gelbe Couverts m. Firmadr.	fl. 3.50
	Bogen Briefe, Quart mit Firmadruck	fl. 7.50
	Bogen Briefe, Quart blau carrirt m. Firmadr.	fl. 8. —
	Siegelm. hochdr. in diversen Farben 2.30 feinst fl. 3. —	fl. 2. —
	SIEGELMARKEN hochdruck	fl. 2. —

ferner werden alle vorkommende Drucksorten auf
das schönste und billigste ausgeführt.
PROVINZ-AUFTRÄGE werden mit Nachnahme schnell effectuirt.
Anglo-Schnellpressen-Druckerei,
BUDAPEST, GRENADIERGASSE SERVITENGEBAUD.

Das Haus
in der Theresienstadt, Neugasse Nr. 41 ist aus
freier Hand zu verkaufen. Näheres ertheilt aus
Gefälligkeit Herr **Stefan v. Bukovits**, Ober-
Ingenieur in Ofen im Ostbahn-Bureau.
Zu sprechen von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr
Nachmittags. 173

Deutsch-Kreuzer
Sauerbrunnen
(Rudolfs-Quelle),
reinsten, eisenfreien alkalischen Sauerling.
Analyse von Hofrath Professor Dr. R. Fer-
senius in Wiesbaden.
Bekannt als das erfrischendste, wohlschmeckendste
mineralische Getränk und auch heilkräftig wie
kein ähnliches Mineralwasser.
Direkte Aufträge oder Anfragen sind zu richten:
an den Besitzer der Quelle
Eduard Langfelder,
Wien, I., Johannesgasse Nr. 12, oder an
die **Brunnen-Verwaltung in Deutsch-Kreuz**
bei Ledenburg.
Niederlage in Budapest bei **Bauer &
Kotwat, Landstraße Nr. 46.**
Zu haben in allen größeren Spezereiwaren-
138 handlungen.

Die Königin aus der Fremde.

Roman nach dem Englischen.

Zwanzigstes Kapitel.

War es ein Zufall?

(41. Fortsetzung.)

Dampfender Kaffee, Wein und Biskuits wurden gleich darauf herein gebracht, Elliot trank eine Tasse schwarzen Kaffee. Bathurst trank ziemlich viel Wein.

Der Kaufmann kam sehr bald vollständig angekleidet heraus, ein Wagen mit frischen Pferden bespannt fuhr vor und sie fuhren nach Kalkutta.

Bei der Rückkehr in den Gasthof theilte man ihnen mit, daß die jungen Damen noch nicht nach Hause gekommen wären, und sie fuhren nach dem Polizeiamte. Auch hier erhielten sie keine Kunde.

Die ausgesandten Polizeimänner waren noch nicht zurückgekommen.

Die Nacht war eine der längsten und qualvollsten für Armand Elliot.

Er dachte an Sinda in Gefahr und sein Herz blutete in seiner Brust. Er bildete sich zuweilen ein, sie um Hilfe schreien zu hören, und diese Vorstellung machte ihn fast wahnsinnig. Er dachte auch an Lord Tregaron; an den Jammer, der ihm bevorstand, wenn Lady Katharina nicht lebend gefunden wurde und er fühlte, daß er lieber sterben wollte, als dem Grafen die Kunde von dieser plötzlichen und geheimnißvollen zweiten Verabingung bringen.

— Aber es wird noch Alles gut werden, ich weiß es gewiß! sagte er mit der Energie der Verzweiflung für sich. Die Mädchen können nicht verloren sein. Wir werden sie morgen Früh finden. Die Tochter des Grafen kann nicht gefunden worden sein, um auf solche Art wieder verloren zu werden.

Die lange, düstere Nacht ging endlich vorüber und ein trüber, regnerischer Morgen brach an, und noch immer waren die Mädchen nicht gefunden. Die Polizeileute, welche ausgesandt worden waren, um sie zu suchen, kamen zurück, ohne auch nur die geringste Spur von ihnen gefunden zu haben.

Elliot kehrte bei Tagesanbruch allein nach dem Gasthofe zurück und ging hinauf, um die alte Jalla zu trösten. Der Anblick seiner eingesenken blauen Augen und seines schönen dunkeln, jetzt von Schmerz gebleichten und verfallenen Gesichtes waren ihr mehr Trost als alle Worte, die er hätte sprechen können. Trotz aller Bemühung, sich zu beherrschen, überließ sie sich einige Augenblicke lang ihren Thränen und Wehklagen; aber Elliot's ernste, traurige Stimme beunruhigte sie.

— Sie dürfen den Muth nicht verlieren, Jalla, sagte er. Wir werden sie finden. Eine junge Dame — zwei junge Damen — können nicht spurlos verschwinden.

Das Hinduweib schauderte und gab einem heftigen Schmerz Ausdruck.

— Der Hoogly ist nahe und seine Wasser sind tief! wimmerte sie. Wenn meine süße Herrin verabschiedet und in den Fluß geschleudert worden ist, schwimmt ihr Leichnam vielleicht jetzt in's Meer hinaus. O, mein armes Lamm, meine theuere, junge Herrin, Licht meiner Augen, wo bist Du? Elliot's Lippen bebten.

— Beruhigen Sie sich Jalla, sagte er sanft. Ich liebe sie auch! Ich will sie finden, wenn sie lebt. Und ich weiß es, daß sie lebt! Der Himmel konnte ihr kein Leid geschehen lassen; sie ist so jung, so rein, so gut!

Er wandte sich ab und eilte auf sein Zimmer.

Das Frühstück wurde ihm gebracht. Er konnte nichts essen, trank aber reichlich von dem starken Kaffee und eilte dann wieder auf die Straße hinab.

Die Bathurst, Vater und Sohn, setzten ihre Forschungen gemeinsam fort.

Elliot begab sich unverzüglich in das Bureau des Polizeipräsidenten, verschaffte sich eine Unterredung mit demselben und setzte ihm den Fall auseinander.

— Sie werden sehr wohl thun, sich wieder Kalkoo zu Hilfe zu nehmen, war der Rath, den er empfing. In einem schwierigen Falle, wie dieser, wo die Schlanheit eines Eingeborenen dahinter steckt, können wir keinen Besseren beschäftigen, als Kalkoo,

nach dem Grundsatz: Mit Dieben fängt man Diebe! Er kennt die Eingeborenen eben durch und durch.

Kalkoo, der augenblicklich nach seiner Rückkehr nach Kalkutta wieder zu seiner gewohnten Beschäftigung zurückgekehrt war, wurde gerufen.

Elliot erzählte ihm im Fluge seine Geschichte und der Barsch hörte zu, ohne ein Wort darüber zu verlieren.

— Die jungen Damen sind nicht todt, erklärte Kalkoo, als Elliot fertig war. Lassen Sie die Sache in meinen Händen, gnädiger Herr, und ich will sie für Sie finden. Wenn Sie Ihre Nachforschungen persönlich weiter fortsetzen, werden Sie meinen Ansichten schaden.

Kalkoo's zuversichtliches Wesen machte tiefen Eindruck auf unseren Helden.

— Was soll ich thun? fragte er.

— Gehen Sie nach Ihrem Gasthofe und versuchen Sie, zu schlafen. Sie sehen sehr angegriffen aus. Sagen Sie Mr. Bathurst, daß Sie nichts weiter thun können, daß Sie nichts weiter thun werden. Und überlassen Sie das Uebrige uns. Binnen vierundzwanzig Stunden werden die jungen Damen wieder bei Ihnen sein.

Unser Held fühlte ein instinktives Vertrauen für den Barsch, dessen Scharfsinn und Klugheit er schon erprobt hatte.

— Sie können nichts Besseres thun, Mr. Elliot, als Kalkoo's Rath befolgen, sagte der Polizeipräsident. Thun Sie, wie er sagt, geben Sie jedes selbstständige Suchen auf und lassen Sie die Sache vollständig in seinen Händen!

Elliot willigte in diesen Plan.

Nach einer weiteren kurzen Unterredung mit dem Barsch kehrte er endlich beruhigt in den Gasthof zurück.

Wolsey Bathurst kam später nach Hause, erschöpft und entmuthigt.

Auch er hatte das Suchen aufgegeben.

— Mein Vater kennt die Stadt und das Volk so genau, daß ich die Sache in seinen Händen ließ, erklärte er finster. Aber, Elliot, er ist der Meinung, daß die beiden Mädchen von dem elenden Landstreicher beraubt und ermordet wurden und er ihre Leichen in den Hoogly geworfen hat.

— Ich will es nicht glauben, Wolsey, schrie Elliot. Ich werde nicht aufhören, zu hoffen, bis —

— Ihre Leichen gefunden sind? Das wird vielleicht nie sein. Ihre Leichname sind vielleicht von Krokodilen verzehrt worden, oder auf den Grund des Flusses gesunken, oder in's Meer hinaus geschwommen. Zu denken, daß wir Lady Katharina fanden, um sie so wieder zu verlieren! Der Graf hat unsere Telegramme erhalten. Er weiß, daß seine Tochter gefunden ist. Er verbreitet die frohe Nachricht schon allenthalben. Wie können wir ihm ihr geheimnißvolles, entsetzliches Geschick mittheilen?

— Wir können es nicht, und wir dürfen es auch gar nicht thun. Wir müssen Alles aufbieten, sie zu finden, ehe wir ihm diese Nachricht nur andeuten.

— Aber was können, was sollen wir denn thun?

Elliot erinnerte sich aber noch an Kalkoo's Rath.

— Ich selbst werde gegenwärtig gar nichts thun, erwiderte er. Ich muß das Handeln Anderer abwarten, die das Land genauer kennen. Ich glaube, Ihr Vater wird vielleicht die Spur der Mädchen finden. Wo können sie sein? O, Bathurst, sie sind sicherlich nicht todt.

Elliot wartete den ganzen Nachmittag, erhielt aber keine Nachricht.

Bathurst ging nach der Bananenvilla, um bei seinem Vater zu speisen, und Elliot ging daheim stundenlang auf und ab, von Ungeduld verzehrt. Und es kam noch immer keine Kunde von den Verlorenen.

Die Nacht brach herein.

Bathurst kehrte niedergeschlagen und fest überzeugt, daß die Mädchen todt wären, in den Gasthof zurück.

Kalkoo schickte keinen Bericht. Bathurst ging zu Beite, während Elliot an seinem Fenster saß und auf den unablässig niederstürzenden Regen lauschte und starr in die finstere, sternlose Nacht hinausschaute.

Und wie er so dasaß, bemächtigte sich seiner eine grenzenlose Verzweiflung.

— Können Sie todt sein? flüsterte er für sich. Kann Sinda — Sinda, die ich liebe, auf immer in dieser Welt für mich verloren sein? Schwimmt ihr goldenes Haar jetzt im Meere draußen? Sind die

süßen Augen im Tode geschlossen? — O, Himmel, beschütze sie und rette sie und bringe sie mir zurück! Ich kann nicht glauben, daß sie, mein Leben, todt ist!

Aber seine furchtbare Verzweiflung widerlegte seine Worte.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Eine erfolgreiche List.

Wir wollen zu der einsamen Gefangenen auf dem fernen Berge Cyrie in den Regionen des Himalaya zurückkehren — zu Agnes Elliot, der verlorenen Gattin Lord Tregarons, der Mutter seines Kindes und seiner Erbin.

Die fehlende Dame, welche jahrelang in diesem wilden Schlupfwinkel verborgen gewesen war, und die ihr Feind mit teuflischer Grausamkeit behandelt hatte, wurde von Allen, die sie früher gekannt hatten — mit Ausnahme ihres Feindes — für längst gestorben gehalten. Sie war von ihrem Gatten mit dem tiefsten, bittersten Schmerze betrauert worden.

Er gedachte ihrer Tag und Nacht wie eines Engels im Himmel, er gedachte so oft des einsamen Grabes in den indischen Hügeln, wo er ihren Leib vermodern wähnte, er weinte um sie in seinen einsamen Nächten, er sehte sich in heißem Schmerze um sie, aber nicht ein einziges Mal ließ er sich es träumen, daß sie noch am Leben sein könnte — nicht ein einziges Mal dachte er, daß ihre schönen Augen noch auf Erden leuchteten, daß sie ihn für todt beweinte, und von Leiden und Gefahren umgeben sei. Wenn er es nur gewußt hätte!

Er war zu hohem Range erhoben worden, hatte unerwarteten Reichthum und Ehren geerbt, war ein Bair des Reiches und Herr über eine staatliche Befestigung mit einem stolzen Schlosse geworden, während sie, seine junge Gattin, die er angebetet hatte, Kette und Kugel trug und eine hilflose Gefangene war, die ihr Leben in bitterster Einsamkeit und Gefangenschaft fortzuschleppte.

Aber eine Veränderung in ihrem Leben war bevorstehend! Nach dreizehn Jahren der Nacht sollte der Morgen für Agnes Elliot anbrechen.

Ein Morgen reich an Stürmen und Gefahren, aber dennoch ein Morgen mit einigen Lichtstrahlen, um sie für die entsetzliche Vergangenheit zu entschädigen.

Die Tage kamen und gingen nach Thomas Bathurst's Besuch, wie so viele Tage vor ihnen gekommen und vergangen waren in düsterer Gleichgültigkeit. Die Wochen schlichen vorbei, die Regenzzeit und die Nebelschleier. Eine Zeit lang brütete die beraubte Mutter über die Worte, die Bathurst gesprochen hatte von der Möglichkeit, daß ihr Kind noch lebe und ihr wieder gegeben werden könnte; aber nach und nach fing sie an, diese Worte für einen grausamen Hohn zu halten, hinter dem sich ein höllisches Vorhaben barg, das er gegen sie im Schilde führte.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Eine bestohlene Großfürstin.) In Paris erzählte man sich dieser Tage, es sei der Großfürstin Katharina, der Gattin des Großfürsten Vladimir von Rußland, auf der Reise von Paris nach Tourville eine Handtasche mit Schmuckgegenständen im Werthe von zwei Millionen Francs gestohlen worden. In Wirklichkeit reduziert sich die Sache auf einen Diebstahl von sehr viel geringerer Bedeutung. Aus dem Salonwagen der Großfürstin ist ein Handtäschchen, einige Toiletten-Gegenstände, einige Schmuckstücke im Werthe von 60.000 Francs und die Privat-Korrespondenz der Großfürstin enthaltend, entwendet worden. Man nimmt an, daß der Diebstahl noch in Paris auf dem Bahnhof Saint-Lazare verübt worden ist.

(Eine historische Negerin.) In Cairo ist vor einigen Tagen eine 106 Jahre alte Negerin gestorben, die bis auf den letzten Augenblick ihre geistigen Fähigkeiten und namentlich ein ausgezeichnetes Gedächtniß bewahrt hatte. Sie war zu Ende des vorigen Jahrhunderts, zur Zeit der französisch-egyptischen Expedition, Dienerin beim General Bonaparte gewesen und erzählte mit Vorliebe oft von jenen Zeiten. Das sogenannte „gelbe Haus“, welches der General damals bewohnte, steht noch heute, und man zeigt im Hof eine Palme, die er selbst gepflanzt haben soll.

(Der Czar an den General Schilder-Schuldner.) Nach den Berliner „Wespen“ hat sich der Czar des Herrschers aller Rußen über die Schlacht bei Plewna im folgenden entsetzlichen Katauer Luft gemacht. Der Czar schreibt an den General:

„Ginge es nach Zug und Recht,
Dürft' ich Sie nicht länger dulden,
Wir verloren ein Gefecht
Nur durch Ihr Verschuldern.
Was ich litt an herber Qual,
Läßt sich mit den kühnen Bildern,
Sie nichtsnutz'ger General,
Auch entern nicht ich u l d n e r s c h i l d e r n!“

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

6. Jahrgang Nr. 218.

Beilage des Neuen Westerr Journal.

Wittwoch, den 8 August.

Nemzeti Színház.
Azok a férfiak!

Vigjáték 4 felvonásban. Irta Rosen.

Népszínház.

Meluzina, a szép hableány.

Füvészes látványosság 4 felv. 14 kédben. Treumann által átdolgozta Csepreghy F. Zenéjét írta Lenhardt.

Deutsches Theater in der Wollgasse.

Direktion Swoboda.

Ensemble-Gastspiel unter Leitung des C. F. van Helt, Mitglied des k. k. pr. Carltheaters und Oberregisseur der kaiserlichen Oper in Wien.

Ein Teufel.

Schwank in 3 Akten von Julius Rosen.

Arena im Stadtwaldchen.

Direktion: Sigmund Feld.

Benefiz des Gesangs-komikers Herrn Leopold Hirsch.

Die Räuber in Fied

Zeitposse mit Gesang in 6 Bildern von Eduard Dorn.

Voranzeige.

Circus Radialstr.

Nachdem unser Gastspiel hier nur für 10 Abende berechnet gewesen, unsere Vorstellungen von Seite des P. T. Publikums jedoch mit einem so überaus zahlreichen Besuche ausgezeichnet wurden, können wir nicht umhin, unseren innigsten Dank dem hochverehrten P. T. Publikum hierfür auszudrücken und beehren uns hiermit, die ergebenste Anzeige zu machen, daß wir unser Gastspiel auf noch 3 Vorstellungen u. zwar **Donnerstag den 9., Samstag den 10. u. Sonntag den 11. d.** erweitern, zu welchem wir das P. T. Publikum um sehr geneigten Zuspruch nochmals bitten, mit dem Versprechen, daß sowohl wir, als auch unsere übrigen Mitglieder bestrebt sein werden, durch ein neues, hier noch nicht aufgeführtes Programm das P. T. Publikum zu erfreuen.

Schließlich erlaube ich mir noch anzuzeigen, daß an den Vorstellungen Abenden 174

3 große Ringkämpfe

mit den feinerzeit auf den Plakaten angezeigten Herren stattfinden werden.

Achtungsvoll
Doubler, Direktor.

Beleznay-Garten.

Täglich große 175

Spezialitäten-Vorstellung.

Näheres die Plakate.
Für ausgezeichnete Speisen und Getränke sorgt
bestens **E. Günzl.**

Die Filiale der seit 25 Jahren bestehende
I. Wiener Möbel-Quelle,

Gittergasse, Karlsbaferrnegebäude, Gewölbe 14, empfiehlt zugleich unter Garantie der soliden Arbeit die große Auswahl von allen Gattungen Möbeln zu staunend billigen Preisen gegen **Baarzahlung.** Ich verkaufe:

- 1 Kanapé, 6 Fauteuils aus Gobelinstoff und Korbhaar fl. 130.--
- 1 Kanapé, 6 Fauteuils aus Seide u. Korbhaar fl. 155.--
- 1 echte Leder-Garnitur fl. 55.--
- 1 Rips-Garnitur fl. 50.--
- 1 Paar Chiffons, polirt Korbholz fl. 33.--
- 1 Paar Betten, polirt Korbholz fl. 23.--
- 1 Schreibtisch, polirt Korbholz fl. 14.--
- 1 Waschkasten polirt Korbholz fl. 12.--
- 1 Speisetisch f. 12 Personen m. Korbholz fl. 16.--
- 1 Salonisch. groß, fein fl. 14.--
- 1 Nachttisch, polirt fl. 6.--
- 1 Salon Etageré. fl. 11.--

Achtungsvoll **Samu Goldstein.**

Befellungen werden gegen Angabe prompt effectuirt.

Verpackungen und Ueberföhlungen werden billigt angenommen.

AVIS FÜR DAMEN!

2 1/2 Gulden

ein echter **Saarzopf**, gebündelt, langes **Wienchenhaar**, 80 Centimeter lang, äppig und ohne Einlage. **Schönere fl. 3, 3 1/2, 4 bis fl. 5 die prachtvollsten.** fl. 4 bis fl. 6 ein Haar-Scheitel, feinste Ausstattung. fl. 2 1/2 bis fl. 5 ein prachtvoll schöner **Fachenschignon**. Alles echt und in größter, reichhaltigster Auswahl nur alt in

J. LÖWENBEIN'S erster und renommirtester **Höfse- und Chignonfabrik**, **Budapest, Kleine Feldgasse 30, 1. Stock** 38

(in der Nähe der Ebersienstädter Kirche). Vorkaufträge werden genau nach Haarmaß prompt und reell effectuirt und Nichtkon-nivendes wird bereitwillig umgetauscht.

Ungar-Promessen - 1864er Promessen

200,000 fl. Haupttreffer 200,000 fl.

14. August Ziehung 1. September.

fl. 2.50 u. Stempel. fl. 3.50 u. Stempel.

Insgesamt nur fl. 5.75 und Stempel.

Ein- und Verkauf von Staatspapieren und Loosen zum Tageskurs.

Nyitrai & Co., Wien, Kärntnerstrasse 16, eisernes Haus.

In Budapest zu beziehen durch **Mano Rosenfeld**, Juwelier, Hatvanergasse, zum Brinyi 140

Ludwig Schoch,

Weinhändler, Radialstraße Nr. 42,

erlaubt sich, dem geehrten Publikum seine Klein-Lötényer Weine eigener Fassung, sowie sein reichhaltiges Lager der vorzüglichsten in- und ausländischen Weine angelegentlich zu empfehlen.

Speziell empfiehlt derselbe nachfolgende Flaschenweine:

Weißer Weine.	pr. Flasche.	Rothe Weine.	pr. Flasche.
Somlauer Auslese 1868.	80 fr.	Champion u. Co. Cotte	fl. 5.--
Magyaráner 1866.	80 fr.	blanche	fl. 5.--
Kleintétényer Riesling	80 fr.	Jules Champion 1/2	fl. 2.50
Somlauer 1872	80 fr.	Lagrillière, ganze fl.	fl. 3.--
Ermentaler 1872.	40 fr.	Cambridge 1/4	fl. 1.25
Kleintétényer	35 fr.	Chanoirères 1/4	fl. 1.15
Schweine per Liter	35 fr.		

Für absolute Reinheit der Weine wird garantiert und sind daher nach den Zeugnissen der angesehensten hauptstädtischen Aerzte auch besonders meine Tokajer Ausbruchweine, sowie meine älteren Rothweine für den medizinischen Gebrauch vorzüglich zu empfehlen.

Bei Abnahme von mindestens 10 Flaschen werden den Käufern die Weine franco ins Haus gestellt, und bei Abnahme in Gebinden bedeutend ermäßigte Preise bewilligt. Leere Flaschen werden mit 5 fr. per Stück zurückgenommen.

Ludwig Schoch.

L. Rosenfeld,

seit 30 Jahren pr. Arzt, Geburtshelfer und 7712 (auch hierzu von der löbl. Budapester israel. Gemeinde autorisirt) emeritirter Bezirks-Arzt des Somogyer Komitats, wohnt VII Bez., Pfeifergasse Nr. 8, ordinirt für Arme von 1 bis 2 Uhr unentgeltlich und vollführt die Beschneidung an Knaben mittelster Eltern gratis. 126

Rundmachung.

Unter Aufrechthaltung der bestehenden, in der Rundmachung vom 1. Juli 1877 verlautbarten Subarrondierungs-Bedingungen wird am **16. August d. J.** in der Kanzlei der hiesigen k. k. Militär-Intendantz bezüglich des **Heubedarfes** in den Stationen:

Eperies, Nagy-Mihály, Homonna, Vina-Banka, Varannó

eine **Reassumirungs - Behandlung** vorgenommen werden.

Die schriftlichen Offerte haben andern zur Behandlung angelegten Tage längstens bis 10 Uhr Vormittags bei der Behandlungskommission einzulangen. Nachträglich, oder telegraphischer Form einlangende Offerte bleiben unberücksichtigt.

Die näheren Bedingungen und die Offerts-Formulare können bei der hiesigen Verpflegs-Verwaltung eingesehen werden.

Kaschau, am 4. August 1877.

K. k. Militär-Verpflegs-Verwaltung.

L. ÉDESKÜTY,

kön. ung. Hofmineralwasser-Lieferant

in **Budapest, Elisabethplatz Nr. 1.**

Etablissement aller natürlichen Mineralwässer und Quellen-Produkte.

Haupt-Niederlage

für die Brunnenversendungen zu Adelheid, Bártfa, Bikszád, Bilin, Borszék, sämtlicher Ofner Bitterquellen Buziás, Karlsbad, Czigelka, Csiz, Franzensbad, Előpatak, Ems, Faching, Friedrichshall, Füred, Giesshübl, Gleichenberg, Hall, Igmánd, Johannsbrunn, Ivánda, Kissing, Klausen, Korytnica, Lipik, Luhl, Luhásovitz, Marienbad, Olenyova, Pará, Prebla, Püllna, Pyromont, Radein, Rohitsch, Saldschitz, Schwalbach, Selters, Spa, Suliguli, Szántó, Szliás, Szolva, Szulin, Vichy und Wildungen.

Diese alte Firma, im Genusse des allseitigen Vertrauens der Herren Aerzte und P. T. Publikums hat raschen Absatz seiner Mineralwässer, ist daher stets in der Lage mit frischer Füllung dienen zu können.

Die Vorräthe unterliegen bezüglich der Echtheit und Frische der Kontrolle des Stadtphysikates.

Preislisten auf Verlangen gratis.

Trinkhalle.

Die nächst gelegene Promenade bietet zur Mineralwasser-Kur die beste Gelegenheit, wozu in meiner Handlung Vorkehrungen getroffen sind, bemerkend, daß ich die bisherige Lokalität bedeutend vergrößert habe.

Marienbader, Selterser, Korytnicaer und Ofner Bitterwasser, Luhl werden auch glasweise verabfolgt.

Jakob Heine, Kommissions-Geschäft in Getreide und Produkten 172 **HAMBURG.**

Snider-Büchsen

und 155 **Boxer-Snider-Patronen** Edwin S. Newby & Co., London ist das bedeutendste Haus in Europa zum Bezug der vorgenannten Büchsen und Patronen.

Ungar-Lose Promessen 1864er Lose

Ziehung 14. August fl. 2.50 u. Stimpl. Beide zu nur fl. 5.75 u. Stimpl. fl. 3.50 u. Stimpl.

Sichere Treffer. In der Serie gezogene Bank- u. Wechselgeschäft

der Administration des

1839er Lose

welche unbedingt mit Treffern gezogen werden müssen.

1 Güntel fl. 130 exkl. kleinsten Treffer

1 Salbes fl. 90 1 Salbes fl. 48

1 Viertel fl. 46 1 Viertel fl. 25

1 Zehntel fl. 19 1 Zehntel fl. 12

1 Zwanzigstel fl. 10 1 Zwanzigstel fl. 6

Gesammttreffer acht Millionen **BUDAPEST**

Guld. Haupttreffer 230,000 Guld. Dorothegasse 14.

Geldvorschüsse

auf In- und Ausländer Lose, Aktien, Depotscheine, Gold- und Silbermünzen im

WECHSLERGESCHÄFT Ungar-Los-Promessen 2 fl. 50 fr. und 50 fr. Stempel. Leonoldstädter Kirchenbazar 5. Provinzaufträge werden prompt effectuirt.